

widerständig selbstbestimmt solidarisch



Basel, Juni 2019

EDITORIAL

Liebe Leser*innen

In euren Händen haltet ihr die Zeitung der Parkbesetzung 3 Rosen gegen Grenzen. In ihr findet ihr Texte über die staatliche Unterdrückung von Migrant*innen, über Perspektiven von Widerstand und über Momente der Solidarität.

Die Artikel wurden von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund sowie mit unterschiedlicher Betroffenheit geschrieben. Ihnen gemeinsam ist eine grundlegende Ablehnung der rassistischen und repressiven Politik sowie der Wunsch und die Bereitschaft zu mehr Widerstand. Die Texte sind jeweils in der Muttersprache der Autor*innen verfasst – von allen Artikeln gibt es eine deutschsprachige Version.

Dear readers,

in your hands you hold the newspaper of the 3 Roses Against Borders park occupation. In these pages you will find writing about the state oppression of migrants, perspectives of resistance, and moments of solidarity—by people both with and without a migration background. But what unifies the articles is key: a fundamental refusal of racist and repressive politics, as well as the wish and readiness for more resistance. The texts are written in the authors' mother tongues, plus, there is a German language version of each piece.

Cher·ères lecteur·e·s,

Dans vos mains vous tenez le journal de l'occupation du parc 3 roses contre les frontières. Vous y trouverez des textes sur l'oppression de migrant·e·s par l'état, sur les perspectives de résistance et sur les moments de solidarité.

Les articles ont été écrits par des personnes issues ou non de l'immigration et avec différents degrés de consternation. Ce qui unit les articles, c'est le rejet fondamental de la politique raciste et oppressive ainsi que le désir et la volonté d'accroître la résistance. Ils ont été rédigés dans la langue maternelle des auteurs·trices et paraissent avec une version allemande.

Sevgili okuyucular,

Elinizde "3 Rosen Gegen Grenzen" Park işgali gazetesini tutuyorsunuz. (sınırlara karşı 3 gül). İçinde göçmenlere yapılan devlet baskısını, direniş perspektifleri ve dayanışma anları hakkında metinler bulacaksınız. Makaleler, göçmen kökenli olan veya olmayan aynı zamanda bu durumdan farklı şekillerde etkilenmiş/kaygıları olan insanlar tarafından yazılmıştır. Bunlar için ortak olan, ırkçı ve baskıcı politikaların temelden rededilmesi ve daha dirençli olma arzusu isteşidir. Metinler, yazarların ana dilinde yazılmıştır – tüm makalelerin bir Almanca versiyonu vardır.

<i>Deutsch</i>	Drei Rosen gegen Grenzen	04
<i>English</i>	Drei Rosen Against Borders	07
<i>Français</i>	Drei Rosen contre les Frontières	10
<i>Türkçe</i>	Sınırlara karşı Drei Rosen	13
<i>Deutsch</i>	Selektive Kontrollen als Repression – Racial Profiling	16
<i>Deutsch</i>	Empfangen und unterdrückt	18
<i>Deutsch</i>	Erfahrungen aus Schweizer Asyllagern	20
<i>English</i>	Experiences from asylum camps in Switzerland	22
<i>Deutsch</i>	Wie die Schweiz 2019 Migrant*innen verwaltet – Die Bundes(asyl)lager	25
<i>Türkçe</i>	İsviçre’de göçmen kadınların durumu	28
<i>Deutsch</i>	Die Situation von Migrantinnen in der Schweiz	30
<i>Deutsch</i>	Grenze	32
<i>Deutsch</i>	Gefängnisse einreisen – nicht erweitern	35
<i>Deutsch</i>	Weitere Informationen und Vernetzung	38

DREI ROSEN GEGEN GRENZEN

So what they are trying to say is 'I welcome you in my country but you have to follow my rules, you have to obey and then you will be welcomed. However, you are not yet welcomed until I say so'.

Journal «Gegen Lager», Mai 2019.



In Basel lebt es sich gut. Die aufgeschlossene Stadt am Dreiländereck zeichnet sich durch ein buntes Kulturleben, relativ viel Sonne sowie das sommerliche Rheinvergnügen aus. Traditionsbewusst und modern zugleich, verbindet Basel altes Handwerk mit zeitgenössischer Kunst und hat auch wirtschaftlich viel zu bieten. Die Produkte der drei Multis Novartis, Roche und Syngenta finden den Weg in alle Welt. Die Stadt ist bescheiden und doch von globaler Bedeutung, ganz die Metropole im Taschenformat, wie Basel Tourismus titelt. Es ist die Stadt des Daigs, dieser charmant dezenten Oberschicht, die ihren im Laufe der Geschichte angehäuften Reichtum vorzugsweise in Kultur und Kunst steckt und soziale Verantwortung übernimmt. Deshalb ist die Stiftungsdichte in Basel auch überdurchschnittlich hoch und die Verbundenheit der Basler Gesellschaft zu ihrer *culture unlimited* stark.

Dieses positive Selbstbild von Basel wird laufend und von verschiedenen Seiten her (re-)produziert. Regierung, Unternehmen, Kultur- und Bildungsinstitutionen sowie Medien und Einzelpersonen feilen stetig daran. Doch die Erzählung einer offenen, toleranten und sozialen Stadt Basel ist das Konstrukt aus einer ganz bestimmten Perspektive heraus. Aus der Perspektive jener, die in der Stadt Sicherheit geniessen und (denken, dass sie) mitbestimmen.

Perspektivenwechsel

Versuchen wir einen anderen Blickwinkel einzunehmen und zoomen wir in eine globale Perspektive. Dann liegt Basel zuallererst in jenem Teil der Welt, dessen hoher Lebensstandard auf der Kolonialisierung und der Ausbeutung anderer Weltregionen basiert. Ob wir wollen oder nicht, profitieren wir Basler*innen von den globa-

len Ungleichheiten: Sei es durch die Steuereinnahmen aus multinationalen Konzernen mit Hauptsitz in Basel oder durch den Konsum von Gütern, die anderswo auf der Welt unter miesesten Bedingungen produziert werden.

Stellen wir den eigenen Blick scharf, dann werden die Schieflagen der globalen Verhältnisse in Basel sehr wohl sichtbar. Die Widersprüche zwischen reich und arm, zwischen privilegiert und diskriminiert verlaufen klar entlang von Herkunft und Papieren und ziehen sich durch die ganze Gesellschaft. Wir erahnen sie in den Gefängnissen, welche in der Schweiz zu 70% mit Menschen ohne Schweizer Pass gefüllt sind (siehe [1]). Wir erleben sie bei der Arbeit und in der Schule, wo Menschen aufgrund von Hautfarbe, Namen oder Sprache Ablehnung erfahren; wir nehmen sie im öffentlichen Raum wahr. Besonders deutlich zeichnen sich die gesellschaftlichen Bruchstellen an jenen Orten ab, die sich in einem Prozess der Aufwertung befinden und die auf Kosten der Unterschicht für eine gehobene Mittelschicht attraktiv gemacht werden. Das ursprüngliche Umfeld von Prekären, Papierlosen und Randständigen wird immer mehr zum Tummelplatz für Liebhaber*innen des hippen Lebensgefühls und kultureller Abenteuer. An solchen Orten prallen die sozialen Widersprüche aufeinander – auch auf der Dreirosenmatte.

Unser kleiner Quartierpark?

Die Dreirosenmatte befindet sich zwischen den beiden traditionellen Arbeiter*innenquartieren Matthäus und Klybeck, die migrantisch geprägt sind, ausserhalb des Zentrums liegen und in denen Menschen mit niedrigerem Einkommen ihr Zuhause hatten oder noch haben. Seit einigen Jahren nimmt hier eine äusserst profitorientierte Stadtentwicklung ihren Lauf. Das Projekt klybeckplus schreibt sich zwar Lebendigkeit und Vielfalt auf die Fahne, gestaltet das Quartier aber an den Bedürfnissen der Bewohner*innen vorbei. Es wird ein Lebenswandel angestrebt, den sich viele nicht leisten können. Nichts täuscht darüber hinweg, dass es sich bei klybeckplus um eine Planung «von oben» handelt. So hat die Miteigentümerin Novartis ihren Anteil Ende Mai 2019 an eine Investor*innen-Holding verkauft. Das offizielle Basel hat es dadurch verpasst, das Land selber zu kaufen, um so einen Spekulationsdeal zu verhindern.

Mobilität als Privileg

Wer sich auf der Dreirosenmatte aufhält, vergisst schnell den immensen Waren- und Personenstrom, der gleich nebenan vorbeidonnert. Mit der Fertigstellung der sogenannten Nordtangente im Jahr 2007 ist die Autobahn unter die Erde verschwunden. Erahnen lässt sie sich

nur dort, wo sie den gläsernen Bauch der Dreirosenbrücke passiert. In der Glasfassade schimmern der Rhein und die LkWs gleichzeitig – eine perfekte Inszenierung von Ruhe, Gelassenheit und scheinbarer Transparenz. Die weltweite Mobilität, wofür die Dreirosenbrücke ein Symbol ist, verläuft keineswegs nach neutralen Regeln. Vielmehr wirken schmutzige Abkommen und ein sehr selektives System von Grenzen. Waren sind grundsätzlich erwünscht. Selbst Waffen passieren Grenzen problemlos und finden den Weg in Kriegsgebiete. Für Menschen hingegen, die beispielsweise aus denselben Kriegsgebieten flüchten, sind die Grenzen geschlossen. Menschen werden anhand ihrer Verwertbarkeit kategorisiert und mit entsprechenden Reisepapieren ausgestattet oder eben nicht (► *Grenze*, S. 32). Mauern, Zäune und Grenzwatchen sollen «die Einen» aus der Festung Europa raushalten, während «die Anderen» ihre eigene Mobilität als selbstverständlich annehmen und dementsprechend zelebrieren.

Doch vielerorts auf der Welt haben Menschen diesbezüglich nicht einmal in Ansätzen eine Wahlfreiheit. Weder die Näherin, die in einer Textilfabrik in Bangladesch 60 Stunden wöchentlich jene Kleider produziert, die bei uns als Sommermode von H&M oder Zara durch die Strassen flanieren, noch die minderjährige Goldminenarbeiterin aus Burkina Faso, noch der brasilianische Feldarbeiter, der mit giftigen Pestiziden von Syngenta seine Gesundheit ruiniert, haben die Möglichkeit, sich frei zu bewegen. Menschen aus Regionen des globalen Südens wird die Chance aufzubrechen und an einem neuen Ort ankommen zu dürfen, fundamental verweigert. Sei dies an den EU-Aussengrenzen oder in der Schweiz durch Entrechtung, Isolation und Abschiebung.

Repression und Verwaltung – Asyllager in der Schweiz

Nicht nur in entfernten Weltregionen, auch in der Schweiz und in Basel sind Ungleichheiten hautnah spürbar. Besonders in der Migrationspolitik nehmen Rücksichtslosigkeit und Repression zu. Das Ausschaffungs- und Strafgefängnis Bässlergut (► *Gefängnisse einreissen*, S. 35) und die im Frühjahr 2019 in Kraft getretene Asylgesetzrevision sind Ausdruck davon. Eines der neuen Bundesasylzentren wird momentan in Basel fertiggebaut. Bundesasylzentrum ist dabei bestenfalls ein Euphemismus für ein isoliertes Lager, das abgelegen, unmittelbar an der Grenze zu Deutschland und abseits des gesellschaftlichen Lebens steht. Das Bundesasyllager ist das neueste Produkt einer sich stets verschärfenden Asylpolitik und bedeutet einen weiteren tiefgreifenden Ein-



schnitt in die Leben der Betroffenen. Es ist ein Ort der Fremdbestimmung und Entmächtigung (► *Die Bundeslager*, S. 25). Das zermürbende Innenleben der Bundesasylager lernen nur die Menschen kennen, die in der Schweiz ein Asylgesuch stellen (► *Empfangen und unterdrückt*, S. 18; ► *Camperfahrten*, S. 20; ► *Frauen und Migration*, S. 30). Ohne Rücksicht auf traumatische Erfahrungen in ihrer Vergangenheit und auf der Flucht, werden sie hier nicht aufgenommen, sondern verwaltet und dabei massiv in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt. Dies mit dem Ziel, das Asylverfahren zu zentralisieren, Migrant*innen zu isolieren und einfacher in die Kategorien «erwünscht» und «unerwünscht» einteilen zu können, um sie dann schneller und effizienter wieder loszuwerden. Überhaupt beginnt die Ausgrenzung aus der Gesellschaft für viele, bevor sich die zweifelhafte Frage nach Integration überhaupt stellt.

3 Rosen gegen Grenzen

Der Weg vom Bundesasylager Basel in Richtung Stadt führt an der Dreirosenmatte vorbei. Gerade Menschen, die auf einen Entscheid oder einen Transfer in einen anderen Kanton warten, finden hier einen sozialen Ort. Einen Ort, an dem sie Pause machen, Kontakte knüpfen und Freundschaften schliessen können. Wer sich einen Tag lang im Park aufhält und die Begegnung auf Augenhöhe sucht, wird Zeug*in dieser vielseitigen Interaktionen. Es ist zynisch und kein Zufall, dass genau die Dreirosenmatte, dieser Ort des Zwischenhalts, eine hohe Polizeidichte aufweist: Täglich finden hier rassistische Kontrollen statt (► *Racial Profiling*, S. 16) und der rassistische Grundton der Gesellschaft tritt offen ans Licht. Rassismus ist aber auch subtil. Während ihm gewisse Menschen ständig ausgesetzt sind, kann ihn die Mehrheitsgesellschaft problemlos ignorieren, wenn sie möchte. Es ist deshalb wichtig, rassistische Erfahrungen und Beobachtungen nicht kleinzureden, sondern sie klar zu benennen und sich laut dagegen zu wehren.

Für zwei Tage sind wir auf der Dreirosenmatte, denn es ist an der Zeit für eine Gegenbewegung. Wir sind nicht wenige, sondern viele.

Der Park soll an diesen Tagen zu einem Ort werden, an dem sich Menschen möglichst frei von Hierarchien und Repression begegnen können. Wo wir uns kennenlernen, Erfahrungen austauschen und gemeinsam Anleitungen zum Widerstand entwerfen. Wir positionieren uns gegen Grenzen, Ausbeutung, Knäste, Verwaltung und Rassismus und kämpfen für eine solidarische Welt.

DREI ROSEN AGAINST BORDERS

Life in Basel is good. The open-minded city on the border triangle is characterized by a varied cultural life, relatively a lot of sunshine as well as the pleasures of swimming in the Rhine in summer. Conscious of tradition and modern at the same time, Basel combines old crafts with contemporary art and also its economy has a lot to offer. The products of the three multinationals Novartis, Roche and Syngenta find their ways to the rest of the

So what they are trying to say is 'I welcome you in my country but you have to follow my rules, you have to obey and then you will be welcomed. However, you are not yet welcomed until I say so'.

Journal "Gegen Lager", May 2019.

world. The city is modest and still of global importance, quite the "pocket-size metropolis", as the Basel tourism agency headlines. It's the city of the 'Daig', this charmingly discreet upper-class, which puts its wealth accumulated over the course of history preferably in culture and art and assumes social responsibility. That's why Basel has an above-average density in charitable foundations and the society is strongly connected to its "culture unlimited".

This positive self-image of Basel gets constantly (re-)produced by various protagonists. Government, corporations, institutions of education and culture as well as the media and individuals are continuously polishing this picture. But the narrative of Basel as an open, tolerant and social city is the construct seen from a very specific perspective. Through the lens of those enjoying safety here and those who take part in decision-making (or at least think that they are).

Change of perspectives

Let's try to look at it from a different angle and zoom into a global perspective. Then, Basel lies first and foremost in the part of the world whose high standard of living is based on colonisation and exploitation of other regions of the world. Whether we like it or not, we, the inhabitants of Basel, benefit from global inequalities: Be it through tax revenues from multinational corporations headquartered in Basel or through the consumption of goods that are produced elsewhere in the world under the most appalling conditions.

If we sharpen our own view, then the imbalances of the global conditions will very well become visible in Basel. The antagonisms between rich and poor, between privileged and discriminated clearly run along the lines of origin and passport documents and are detectable throughout the whole society. We discern them in the prisons, which in Switzerland are filled to 70% with people without a Swiss passport. We observe them at work and at school, where people experience rejection due to their skin colour, name or language. We perceive them in public spaces. The social fractures are particularly visible in those places which are in a process of gentrification and which are made attractive for an upper middle class at the expense of the lower classes. The original environment of precarious, paperless and marginalized people is increasingly becoming a playground for lovers of a hip lifestyle and cultural adventure. Social contradictions collide in such places—also on the Dreirosenmatte.

Our small neighbourhood park?

The Dreirosenmatte is located between the two traditional working class neighborhoods, Matthäus and Klybeck, which are inhabited by a lot of migrants, lie outside the city centre and where people with lower incomes had, or still have, their homes. For some years now, an extremely profit-oriented urban development has been taking its course here. Although the klybeck-plus project claims a commitment to vibrancy and diversity, its planning of the new neighbourhood does not meet the needs of the residents. A way of life is required that many can not afford. Nothing hides the fact that klybeckplus is a 'top-down' planning approach. The Basel officials, BASF and Novartis call the shots.

Mobility as a privilege

Anyone who is on the Dreirosenmatte, quickly forgets the immense flow of goods and people which thunders past right next door. With the completion of the so-

called Nordtangente in 2007, the highway has disappeared underground. One can only vaguely see it where the cars and trucks pass through the glass belly of the Dreirosenbrücke. In the glass facade, the Rhine and the trucks shimmer simultaneously—a perfect staging of calm, serenity and apparent transparency.

Global mobility, for which the Dreirosenbrücke is a symbol, follows by no means neutral rules. Rather, dirty treaties and a very selective system of borders are in effect. Goods are generally welcomed. Even weapons cross borders easily and find their way into war zones. On the other hand, the borders are closed for people fleeing from the same war zones, for example. People are categorized according to their usability and provided with appropriate travel documents, or not (► *Grenze*, p. 32). Walls, fences and border guards are intended to keep 'some' out of Fortress Europe, while 'others' take their own mobility for granted and celebrate it accordingly.



But in many places around the world, people do not even have the slightest freedom of choice in this regard. Neither the seamstress who, in a textile factory in Bangladesh, produces clothes for 60 hours a week that stroll as H & M's or Zara's summer fashions through our streets, nor the underage gold miner from Burkina Faso, nor the Brazilian field worker who ruins his health with toxic Syngenta pesticides, have the opportunity to move freely. People from the global South are fundamentally denied the chance to take off and arrive in a new place. Be it at the EU's external borders or in Switzerland through deprivation of rights, isolation and deportation.

Repression and administration— Asylum camps in Switzerland

Not only in distant regions of the world, but also in Switzerland and Basel, inequalities can be felt up close. Particularly in migration policies, ruthlessness and repression are on the rise. The expansion of the deportation and penal prison Bässlergut (► *Gefängnisse einreisen*, p. 35) and the revision of the Asylum Law that came into force in spring 2019, are expressions of this development. One of the new federal asylum centres (Bundesasylzentrum) is currently being completed in Basel. But 'Bundesasylzentrum' is at best an euphemism for an isolated camp that is remote, directly on the border with Germany and apart from social life.

The 'Federal Asylum Camp' is the latest product of an ever tightening asylum policy and represents a further profound impact on the lives of those affected. It is a place of heteronomy and disempowerment (► *Die Bundeslager*, p. 25).

Only people who apply for asylum in Switzerland get to know the grueling inner life of the Federal Asylum Camps (► *Empfangen und unterdrückt*, p. 18; ► *Camp-erfahrungen*, p. 20; ► *Frauen und Migration*, p. 30). Without regard to traumatizing experiences in their past and during their getaway, they are not welcomed here, but administered and thus massively restricted in their freedom of movement. This with the objective of centralising the asylum procedure, isolating migrants and making it easier to divide them into the categories of 'desirable' and 'undesirable' in order to get rid of them more quickly and efficiently. For many, exclusion from society begins before the dubious question of integration even arises.

3 Rosen against borders

The route from the Basel Federal Asylum Centre towards the city passes the Dreirosenmatte. Especially people who are waiting for a decision or a transfer to another canton,

will find a social place here. A place where they can take a break, establish contacts and make friends. Anyone who stays in the park during a day and looks for encounters at eye level becomes a witness to these multifaceted interactions. It is cynical and no coincidence that exactly the Dreirosenmatte, this place for an intermediate stop, has a high police density: racist controls take place here every day (► *Racial Profiling*, p. 16) and the racist basic tone of society openly emerges. But, racism is also subtle. While certain people are constantly exposed to it, the majority of society can easily ignore it if they wish. It is therefore important not to diminish racist experiences and observations, but to name them clearly and to resist them loudly.

For two days, we are on the Dreirosenmatte, because it is time for a countermovement. We are not few, but many.

On these days, the park should become a place where people can meet as freely as possible from hierarchies and repression, a place where we can get to know each other, exchange experiences and jointly draft plans for resistance. We position ourselves against borders, exploitation, prisons, administration and racism and fight for a world of solidarity.

UN MONDE OU RIEN! ■

DREI ROSEN CONTRE LES FRONTIÈRES

Bâle est un endroit où il fait bon vivre. La ville ouverte sur le triangle frontalier se caractérise par une vie culturelle colorée, un bon ensoleillement et le plaisir estival au bord du Rhin. A la fois traditionnelle et moderne, la ville allie l'artisanat ancien à l'art contemporain et offre aussi beaucoup sur le plan économique. Les produits des trois multinationales Novartis, Roche et Syngenta font le tour du monde. La ville est modeste mais d'importance mondiale, la métropole de poche comme l'appelle le tourisme bâlois. C'est la ville du Basel-Daig,

So what they are trying to say is 'I welcome you in my country but you have to follow my rules, you have to obey and then you will be welcomed. However, you are not yet welcomed until I say so'.

Journal "Gegen Lager", mai 2019.

cette classe supérieure charmante et sous-estimée, qui a mis ses richesses, accumulées tout au long de l'histoire, au service de la culture, de l'art et de la responsabilité sociale. Ceci explique que la densité des fondations diverses y est supérieure à la moyenne et l'attachement de la société bâloise à sa culture illimitée est très fort.

Cette image positive de Bâle est (re)produite en permanence de tous côtés. Le gouvernement, les entreprises, les institutions culturelles et éducatives ainsi que les médias et les particuliers y travaillent en permanence. Cependant, le récit d'une ville bâloise ouverte, tolérante et sociale est la construction d'un point de vue très spécifique. Du point de vue de ceux qui jouissent de la sécurité en ville et (pensent) avoir leur mot à dire au sujet de son développement.

Changement de perspective

Essayons cependant d'adopter une perspective différente, de dézoomer vers une perspective globale. Bâle se trouve alors, avant tout, dans cette partie du monde dont le niveau de vie élevé repose sur la colonisation et l'exploitation d'autres régions du monde. Que cela nous plaise ou non, les bâlois·es bénéficient des inégalités mondiales : Qu'il s'agisse des revenus fiscaux des multinationales dont le siège est à Bâle ou de la consommation de biens qui sont produits ailleurs dans le monde dans les pires conditions.

Si nous aiguïsons notre regard, le déséquilibre des conditions mondiales devient alors, à Bâle aussi, très visibles. Les contradictions entre pauvres et riches, entre privilégié·es et discriminé·es, découlent clairement de l'origine et des papiers, et traversent toute la société. Ces contradictions sont rendues visibles notamment dans les prisons qui, en Suisse, sont remplies à 70% de personnes sans passeport suisse. Nous les vivons au travail et à l'école, où les personnes sont rejetées à cause de la couleur de leur peau, de leur nom ou de leur langue ; et nous les percevons dans l'espace public. Les fractures sociales sont particulièrement visibles dans les lieux en cours de «revalorisation», qui sont rendus attractifs pour une classe moyenne supérieure, au détriment de la classe inférieure. L'environnement originel de la précarité, de la dématérialisation et de la marginalisation devient de plus en plus un terrain de jeu pour les amoureux·ses du style de vie branché et de l'aventure culturelle. Les contradictions sociales se heurtent dans de tels endroits – comme sur le Dreirosenmatte.

Notre petit parc de quartier?

Le Dreirosenmatte se trouve entre les deux quartiers ouvriers traditionnels de Matthäus et de Klybeck. Des quartiers caractérisés par la migration, décentralisés et dans lesquels les personnes à faibles revenus avaient ou ont encore leur logement. Depuis quelques années, un développement urbain extrêmement profitable y suit son cours. Bien que le projet Klybeckplus se vante comme axé sur l'animation et la diversité, le quartier n'est en rien conçu pour répondre aux besoins de ses résident·es. L'objectif est de créer un mode de vie que beaucoup de gens ne peuvent se permettre. Rien ne masque le fait que Klybeckplus est un projet planifié «par en haut», où les autorités de Bâle, BASF et Novartis ont leur mot à dire.

La mobilité, un privilège

Qui se pose sur le Dreirosenmatte oublie rapidement l'immense flux de marchandises et de personnes qui se passe pourtant juste à côté dans un bruit de ton-

ner. Avec l'achèvement de ce que l'on a appelé la Nordtangente en 2007, l'autoroute a disparu sous terre. On ne peut maintenant l'apercevoir qu'à l'endroit où elle passe dans le ventre de verre du Dreirosenbrücke. Sur la façade vitrée, le Rhin et les camions brillent simultanément – une mise en scène parfaite de calme, de sérénité et de transparence apparente.

La mobilité mondiale, dont le Dreirosenbrücke est le symbole, ne suit pas de règles neutres. Au contraire, ce sont là des accords sales et un système frontalier très sélectif qui agissent. Les marchandises sont par principe les bienvenues, même les armes traversent les frontières sans aucun problème, aussi dans les zones de guerre. Par contre, pour les personnes qui fuient ces mêmes zones de guerre, par exemple, les frontières sont cette fois-ci fermées. Les personnes sont classées en fonction de leur facilité d'utilisation et si elles sont munies ou non des documents de voyage appropriés (? Grenze, S. xyz). Les murs, les clôtures et les gardes-frontières sont censés empêcher «certain·es» d'entrer dans la forteresse Europe, tandis que «d'autres» tiennent leur propre mobilité pour évidente et la célèbrent en conséquence.

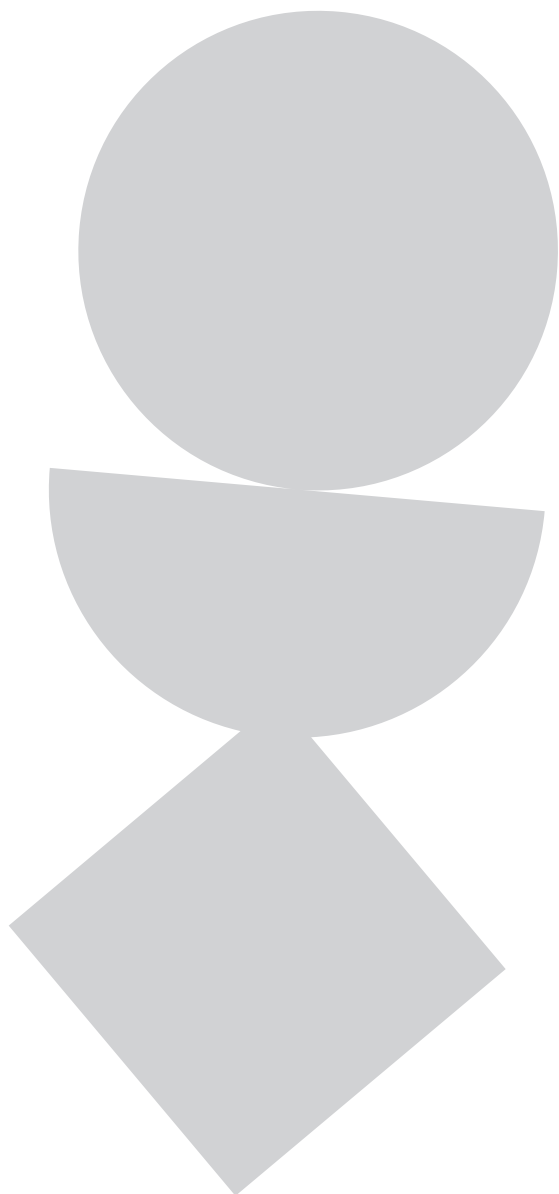
Mais dans de nombreux endroits du monde, les personnes n'ont même pas la moindre liberté de choix à cet égard. Ni la couturière qui, dans une usine textile au Bangladesh, produit 60 heures par semaine des vêtements qui servent la mode d'été de H & M ou de Zara dans nos rues, ni la jeune fille travaillant dans les mines d'or du Burkina Faso, ni le travailleur brésilien qui détruit sa santé avec des pesticides toxiques de Syngenta, n'ont la possibilité de circuler librement. Les personnes des régions du Sud global se voient fondamentalement refuser la possibilité de partir tout comme d'arriver dans un nouvel endroit. Que ce soit aux frontières extérieures de l'UE ou en Suisse, par la privation de droits, l'isolement et la déportation. Pour beaucoup, l'exclusion de la société commence avant même que la question douteuse de l'intégration ne se pose.

Répression et gestion – camps d'asile en Suisse

Les inégalités peuvent être ressenties de près aussi en Suisse, à Bâle, et non pas uniquement dans des régions éloignées du monde. Dans la politique migratoire en particulier, l'impitoyabilité et la répression sont en hausse. La prison pénale et de déportation de Bässlergut ainsi que la révision de la loi sur l'asile, entrée en vigueur au printemps 2019, en sont l'expression. À Bâle, la construction d'un des nouveaux centres d'asile fédéraux est en train d'être achevée. Le Centre d'asile fédéral est au mieux un euphémisme pour un camp

éloigné dans un endroit isolé, directement à la frontière avec l'Allemagne, et loin de la vie sociale. Le camp d'asile fédéral est le dernier produit d'une politique d'asile de plus en plus stricte et représente un changement plus profond encore dans la vie des personnes concernées. C'est un lieu de manipulation, et de privatisation de pouvoir (? Die Bundes(asyl)lager, S. Xyz).

La vie intérieure épuisante des camps d'asile fédéraux n'est découverte uniquement par les personnes qui demandent l'asile en Suisse (? VoMa, S. xyz) (? Camp experiences, S. xyz) (→ Frauen und Migration, S. xyz). Indépendamment des expériences traumatisantes qu'elles ont vécues dans leur passé et pendant leur fuite. Elles sont, non seulement refusé·e·s ici, mais fortement administrés et leur liberté de mouvement est massivement restreinte. L'objectif est de centraliser la procédure d'asile, d'isoler les migrant·e·s et de les classer plus facilement dans les catégories «souhaitable» ou «indésirable» afin de s'en débarrasser plus rapidement et plus efficacement.



Drei Rosen contre les frontières

Le chemin du Centre d'asile fédéral de Bâle en direction de la ville passe par la Dreirosenmatte. Les personnes en attente d'une décision ou d'un transfert dans un autre canton y trouvent un lieu social. Un endroit où elles peuvent faire une pause, nouer des contacts et se faire des ami·e·s. Quiconque reste une journée dans le parc et cherche une rencontre à la hauteur des yeux sera témoin de ces interactions aux multiples facettes. Il est cynique et ce n'est pas un hasard si le Dreirosenmatte, ce lieu d'arrêt intermédiaire, présente une forte densité policière : des contrôles racistes y ont lieu tous les jours (→ Racial Profiling, S. xyz) et le ton fondamentalement raciste de la société y est ouvertement mis en évidence. Mais le racisme est aussi subtil. Alors que certaines personnes y sont constamment exposées, la grande partie de la société peut facilement l'ignorer si elle le veut. Il est toutefois important de ne pas minimiser les expériences et les observations racistes, de les nommer telles-quel et d'y résister à haute voix.

Pendant deux jours, nous sommes sur le Dreirosenmatte, parce qu'il est temps de faire un contre-mouvement. Nous ne sommes pas peu, nous sommes nombreux·ses!

Durant ces journées, le parc doit devenir un lieu de rencontre aussi libre que possible des hiérarchies et de la répression. Là où nous pouvons apprendre à nous connaître, échanger nos expériences et esquisser ensemble des chemins pour la résistance. Nous nous positionnons contre les frontières, l'exploitation, les prisons, l'administration et le racisme et nous combattons pour un monde solidaire.

UN MONDE OU RIEN! ■

SINIRLARA KARŞI DREI ROSEN

So what they are trying to say is 'I welcome you in my country but you have to follow my rules, you have to obey and then you will be welcomed. However, you are not yet welcomed until I say so'.

Journal "Gegen Lager", mayıs 2019.

Basel'de iyi yaşıyor. Sınır üçgenindeki açık görüşlü şehir kendini renkli bir kültürel yaşam, nispeten daha fazla güneş ve yazlık Ren zevki ile karakterize ediyor. Geleneksel ve aynı zamanda modern, eski el işçiliğini çağdaş sanatla birleştiren şehrin ekonomik olarak da sunabileceği çok şeyi var. Çok uluslu Novartis, Roche ve Syngenta'nın ürünleri buradan tüm dünyaya yayılıyor. Şehir, mütevazı ama yine de küresel öneme sahip küçük formatta bir metropol. Tarih boyunca birikmiş servetlerini kültür ve sanata yatırmayı tercih eden ve sosyal sorumluluk alan kibar ve çekici üst sınıfa ait olan Daigler'in şehri. Bu nedenle Basel'deki vakıfların yoğunluğu da ortalamanın üzerindedir ve Basel toplumunun 'sınırsız kültür'üne bağlılığı güçlüdür. Basel'in bu olumlu öz farkındalığı daimi ve farklı yönlerden yeniden ve yeniden üretilir. Hükümet, işletmeler, kültürel ve eğitim kurumlarının yanı sıra medya ve bireyler de bunu sürekli olarak tashih, rafine ediyorlar. Ancak, açık, hoşgörülü ve sosyal bir Basel kenti anlatısı çok özel ve belli bir perspektifin kurgusudur. Tabii ki kentte güvenliğin keyfini süren ve yönetime ve karar alma süreçlerine katıldıklarını düşünenlerin perspektivinden.

Perspektifin değişimi

Küresel bir perspektife yaklaşmak için farklı bir bakış açısı ile yaklaşmaya çalışalım.

Her şeyden önce Basel, sahip oldukları yüksek ya-

sam standardının kaynağı sömürgecilik ve sömürü olanların tarafındadır. İstesekte istemesekte biz Baselliler küresel eşitsizliklerden faydalıyoruz: Basel merkezli çok uluslu şirketlerin vergi gelirleri yoluyla olsun, ya da dünyanın başka bir yerinde en kötü koşullarda üretilen malların tüketimi ile.

Drei Rosen – küçük mahalle parkımız?

Keskin bir bakış attığımızda, Basel'deki küresel koşulların dengesizlikleri çok belirginleşir. Zengin ve fakir arasındaki, ayrıcalıklı ve dışlananlar arasındaki çelişkiler açıkça köken ve sahip olunan nüfus cüzdanına göre ortaya çıkıyor ve bir bütün olarak tüm topluma yayılıyor. Bunu İsviçre'de bulunan ve % 70'i İsviçre pasaportu olmayan insanlarla dolu olan hapishanelerden daha iyi anlıyoruz. İnsanların ten rengi, adı veya dili nedeniyle reddedildiği işte ve okulda; kamusal alanda görüyor ve yaşıyoruz. Toplumsal kırılma noktaları daha çok yeniden değerlendirme sürecinde olan ve alt sınıfın zararına üst orta sınıfa çekici hale getirilmiş, getirilen yerlerde belirginleşiyorlar. Aslen güvencesiz, müşkül, kağıtsız ve marjinallerin olan orijinal çevre giderek artan bir şekilde hip tarzı ve kültürel macera arayanların buluşma ve oyun-eğlence alanı haline geliyor. Bu gibi yerlerde toplumsal çelişkiler çarpışıyorlar - tabii ki Dreirosenmatte'de de. Dreirosenmatte şehir merkezinin dışında

bulunan, daha çok düşük gelirli insanların ve göçmenlerin ikâmet ettikleri ya da hâlen ikâmet ettikleri geleneksel iki işçi sınıfı mahalleri olan Matthäus ve Klybeck'in arasında bulunuyor. Birkaç yıldır burası olağanüstü kâr odaklı bir kentsel gelişme yoluna girmiştir. Klybeckplus projesi canlılık ve çeşitliliği hedeflemesine rağmen mahalle sakinlerinin ihtiyaçlarını karşılamıyor. Pek çok insanın ekonomik olarak karşılayamayacağı bir yaşam tarzı amaçlanıyor. Klybeckplus'un yukarıdan planlanmış bir proje olduğu gerçeği saklanamayacak kadar açık. Söz hakkı resmi Basel , BASF ve Novartis'e aittir.

Bir ayrıcalık olarak hareketlilik.

Dreirosenmatte'ye takılan ve eğlenenler hemen yanlarından gürleyerek geçen muazzam ürün ve insan akışını unuttur. Nordtangent denilen projenin 2007 yılında tamamlanmasıyla otoban yeraltında kayboldu. Otoban, kendisini sadece Dreirosen köprüsünün cam gövdesini geçerken hissettiriyor. Dreirosen köprüsünün cam cephesinde Ren nehri ve kamyonlar aynı anda parıldıyorlar - mükemmel bir sakinlik, huzur ve suni şeffaflık sahnesi. Dreirosen köprüsünün sembolü olduğu bu küresel hareketlilik katıyen tarafsız kurallara uygun olarak cereyan etmiyor. Tam tersine, kirli anlaşmalar ve gayet seçici bir sınır sistemi etkilidir. Esas itibarıyla mallar arzu edilir, ama silahlar dahi sorunsuz bir şekilde savaş bölgelerine doğru sınırları geçiyorlar. Diğer taraftan, aynı savaş bölgelerinden kaçan insanlar için sınırlar kapalıdır. İnsanlar kullanılabilirliklerine göre kategorize ediliyor ve uygun seyahat belgeleriyle donatılıyorlar ya da tam tersi. 'Diğerleri' şahsi hareketliliklerini doğal kabul edip, bunu gereğince törenle ilan ederken duvarlar, çitler ve sınır muhafızları 'birini' Avrupa kalesinin dışında tutmalı. Federal iltica kamplarında ki yıpratıcı yaşam, yalnızca İsviçre'de iltica başvurusunda bulunan kişiler tarafından öğreniliyor. Ancak dünyanın birçok yerinde, insanlar bu konuda bir seçim özgürlüğüne bile sahip değiller. Ne Bangladeş'teki bir tekstil fabrikasında haftada 60 saat çalışan ve burada sokaklarımızda H & M ya da Zara tarafından sergilenen kıyafetleri üreten terzi kadın, ne Burkina Faso'da altın madenlerinde çalışan işçi çocuk, ne de Syngenta'nın ürettiği zehirli haşere ilaçları ile kendi sağlığını mahveden Brezilyalı tarım işçisinin özgürce hareket etme imkanları var. Küresel Güney'in değişik bölgelerinden insanlar, yeni bir yere gitme ve yeni bir başlangıç yapma imkân ve şansından bilinçli bir şekilde mahrum bırakılıyorlar. İster AB'nin dış sınırlarında olsun, ister İsviçre'de yoksun bırakma, izole etme

ve sınır dışı etme yoluyla olsun. Genel olarak birçokları için toplumdan dışlanma, nasıl olacağı net olmayan entegrasyon sorusu ortaya çıkmadan önce başlıyor.

Çelişkileri yönetmek için baskıcı uygulamalar – İsviçre'deki iltica kampları

Sadece dünyanın uzak bölgelerinde değil, İsviçre ve Basel'de de eşitsizlikler çok yakından hissedilebiliyorlar. Özellikle göç politikasında saygısızlık ve baskı artıyor. Sınır dışı etme ve hükümlüler cezaevi Bässlergut ve 2019 baharında yürürlüğe giren iltica yasası revizyonu bunun ifadesidirler. Yeni federal sığınma merkezlerinden biri şu anda Basel'de bitme aşamasında. "Federal iltica merkezi", direkt Almanya sınırında olan, sosyal yaşamdan uzak, sapa ve toplumsal hayattan yalıtılmış olan bir kamp için örtmece bir isimdir. Federal İltica Kampı, gittikçe şiddetlenen iltica politikasının en son ürünüdür ve etkilenenlerin yaşamlarında derin değişikliklere neden olmaktadır. Burası dıştan yönlendirilme, bağımlılık, mahrumiyet ve iktidarsızlaştırma yeridir. Federal iltica kamplarının yıpratıcı iç hayatı ile, yalnızca İsviçre'de iltica başvurusunda bulunan kişiler tanışmaktadırlar. İnsanların geçmişlerindeki travmatik deneyimlerini ve kaçış nedenlerini göz önüne almadan insanlar burada kabul edilmezler, aksine idare edilir, yönetilirler ve serbest dolaşım özgürlükleri büyük ölçüde sınırlandırılır. Tüm bunlar iltica prosedürünü merkezileştirmek, göçmenleri izole etmek, onları "istenen" ve "istenmeyen" olarak kategorize etmek ve onlardan daha etkin ve daha hızlı kurtulabilmek amacı ile yapılmaktadır.

Buluşma noktası olarak Drei Rosen

Basel Federal İltica Merkezi'nden kente doğru giden yol Dreirosenmatte'den geçiyor. Özellikle bir karar veya başka bir kantona transfer için bekleyenler, burada sosyal bir alan buluyorlar. Mola verebilecekleri, sosyalleşebilecekleri ve arkadaş edinebilecekleri bir alan. Bir gün boyunca parka takılan ve eşit seviyede bir karşılaşma arayan birisi, bu çok yönlü etkileşimlerin tanığı olur. Aşağılayıcı polis yoğunluğunun tam olarak geçici takılma mekânı olan Dreirosenmatte'de arz etmesi tesadüfi değil: Burada günlük olarak ırkçı kontroller yapılıyor ve toplumun esas ırkçı tonu gün yüzüne çıkıyor. Tabii ki ırkçılık da alttan alta etkili. Bazı insanlar sürekli olarak ona, yani ırkçılığa maruz kalırken, toplumun çoğunluğu isterse onu, yani ırkçılığı sorunsuz görmezden gelebiliyor. İrkçi deneyimleri ve saptamaları göz ardı etmemek, onları açık bir şekilde adlandırmak ve kendini onlara karşı yüksek sesle savunmak önemlidir.



Drei Rosen sınırlara karşı

İki gün boyunca Dreirosenmatte'deyiz, çünkü ırkçılığa karşı bir Hareket'in zamanı geldi. Bizler az değil, aksine çoğuz! Bu iki gün boyunca Dreirosen parkı insanların hiyerarşilerden ve baskıdan olabildiğince uzak ve özgürce buluşabileceği bir yer haline gelmeli. Birbirimizle tanışacağımız, deneyimlerimizi paylaşacağımız ve birlikte direnişin klavuzunu formüle edeceğimiz bir yer. Kendimizi iktidara karşı eleştirel, özerk ve kararlı bir pratik ile sömürüye, sınırlara, ırkçılığa, cezaevlerine ve bürokrasiye karşı konumlandırıyoruz. Karşılıklı yardımlaşma, direnişçi dayanışma ve herkes için 'Oturum Hakkı'* için bir alan yaratmak istiyoruz.

YA BİR DÜNYA YA DA HIÇBİR ŞEY! ■

¹ *Daig, İsviçre'nin Almanca konuşulan taraflarında ve Basel kantonunda kuşaklar boyudur yaşayan, yurttaşlık hakkına sahip Basel şehrinin üst sınıf burjuva aileleri için kullanılan yaygın bir tabir. Söz konusu olan hem aşağıya doğru (orta ve alt sınıflara karşı) hem de yana doğru (sonradan zengin olanlara karşı) kendini belirgin bir sınırlama ile karakterize eden sosyal bir gruptur. "Daig" in sosyal birliği ve gücü, 20. yüzyılın ikinci yarısında keskin bir şekilde azaldı. Örnek Daig aileleri : Iselin, Merian, Sarasin, Bernoulli, Burckhardt...*

² *Oturum hakkının gerekliliği doğrudan etkilenenler tarafından elbette ki ifade edilecek, tabii ki dayanışma da önemlidir. Fakat uzun vadeli bir perspektifle bakınca, Oturum Hakkı'nı savunmuyoruz, çünkü şu an varolan hukuk sistemini reddediyoruz. Sınırların, ulusların ve hapishanelerin olmadığı bir dünyada, Oturum Hakkı'na gerek duyulmayacağı da muhtemeldir...*

SELEKTIVE KONTROLLEN ALS REPRESSION – RACIAL PROFILING

*... wenn ich die Menschen in Uniform
oder ihre Autos sehe, bekomme ich
immer Angst, mir wird kalt im Bauch,
der Herzschlag verändert sich, und ich
bete und bitte Gott und das Universum
um Schutz, damit sie mich nicht sehen
und nicht mitnehmen.*

Ein Sans-Papiers in «Ser ilegal», Fiasko Nr. 4, September 2018.

Es ist Frühling in Basel. Mit den steigenden Temperaturen treffen sich mehr Menschen am Rheinufer, in den Strassen und Parks. Sie reden, lachen, hören Musik, das Leben ist unbeschwerter als in der kalten Jahreszeit. Doch jetzt trifft mensch im öffentlichen Raum wieder zunehmend auf folgende Situation: Die Polizei kontrolliert Menschen. Und zwar nicht alle Menschen. Das ist ebenso offensichtlich wie unrechtmässig. Diese polizeiliche Praxis, die auf der Dreirosenmatte täglich beobachtet werden kann, wird als Racial Profiling bezeichnet: Personen werden allein aufgrund äusserer Merkmale wie Hautfarbe, fremdländisches Aussehen oder religiöse Kleidung kontrolliert, ohne einen konkreten Verdacht auf eine Straftat. Durch «rassistische Polizeikontrollen» – so der deutsche Begriff – werden Menschen selektioniert und zu Objekten behördlicher Kontrollen gemacht. Für Betroffene hat diese Praxis zur Folge, dass sie sich im öffentlichen Raum nicht frei und unbesorgt bewegen können. Die Kontrollen sind nervenaufreibend, demütigend und sie stellen die Betroffenen vor den Augen der Passant*innen als Personen hin, mit denen etwas nicht stimmt. Menschen ohne Aufenthaltspapiere leben durch die Vorstellung, jederzeit kontrolliert werden zu können, in einer permanenten Angst. Sie müssen mit einer Festnahme, Ausschaffungshaft und Deportation rechnen – somit ist Racial Profiling auch ein Instrument der repressiven Schweizer Migrationspolitik.

Pauschalverdächtigungen nach Hautfarbe erwecken schnell den Eindruck, diese Menschen würden besonders häufig gegen das Gesetz verstossen. «Kriminelle Ausländer» sind ein beliebtes rechtspopulistisches Feindbild, mit dem in erster Linie Stimmung gegen «fremd» aussehende Personen gemacht wird. Dieses Feindbild wird durch Racial Profiling mitkonstruiert und zementiert. In rassistischen Polizeikontrollen kommen die versteckten

und offenen Rassismen unserer Gesellschaft praktisch zum Einsatz und der Ausschluss von gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Teilhabe wird manifest. Die sozialen Missverhältnisse und der gesellschaftliche Rassismus verbinden sich mit einer konkreten, mit Machtbefugnissen ausgestatteten Institution. Die Strukturen jedoch, die Menschen in abhängige, ausbeuterische und rechtlose Situationen zwingen, sollen dabei im Verborgenen bleiben.

Vor einem Jahr kam es in Basel zu einer Gerichtsverhandlung in einem Fall von Racial Profiling. Ein Polizeibeamter gab Folgendes zu Protokoll: «Es war so, wir waren zu dritt unterwegs. Im Bereich Kaserne entschlossen wir uns, eine dunkelhäutige Person zu kontrollieren wegen dem Verdacht des illegalen Aufenthaltes.» Auf die Frage des Staatsanwalts: «Können Sie mir nochmals erläutern, warum genau dieser Mann durch Sie kontrolliert worden war?» antwortete der Befragte: «Wir befanden uns in der Klybeckstrasse bei der Kaserne und sahen einen dunkelhäutigen Schwarzafrikaner (sic!). Wir kontrollierten ihn wegen Verdachts von illegalem Aufenthalt, also um seinen Status überprüfen zu können». Gegenüber der Basellandschaftlichen Zeitung äusserte der Sprecher des Justiz- und Polizeidepartements, es gäbe in Basel-Stadt keinerlei Anweisung, Personen aufgrund ihrer Hautfarbe zu kontrollieren. Ebenfalls reiche die Hautfarbe für einen Verdacht auf illegalen Aufenthalt nicht aus.

Wenn du Zeug*in einer Personenkontrolle wirst, ist es wichtig innezuhalten, ruhig zu bleiben und zu entscheiden, ob und wie du dich einmischen willst. Denn deine Intervention könnte für die kontrollierte Person zu einem ungünstigen Verlauf führen und auch du selbst kannst wegen Behinderung der Polizeiarbeit verzeigt werden. Du weisst auch nicht, ob die betroffene Person die Intervention befürwortet und als unterstützend erlebt oder ob sie eine solche «Öffentlichkeit» eher beschämend findet. Eine solidarische Kontaktaufnahme oder einen Austausch darüber, wie du der Person helfen kannst, werden die Beamt*innen unter dem Vorwand des Persönlichkeitsschutzes strikte verhindern. Und doch begrüssen es viele Betroffene, wenn Passant*innen nicht einfach wegschauen, sondern beobachten, fotografieren, die Beamt*innen und auch andere Passant*innen ansprechen und die Unrechtmässigkeit einer Kategorisierung aufgrund des äusseren Erscheinens benennen. Zu zweit oder zu dritt wird eine Intervention viel einfacher und aussichtsreicher. Und es hilft, wenn eine Person möglichst auf Distanz bleibt und fotografiert oder filmt.

Während der Parkbesetzung gibt es einen Workshop sowie die Möglichkeit zum Austausch über Erfahrungen mit Racial Profiling. Gemeinsam wollen wir eine eindeutige Position der Solidarität beziehen und herausfinden, wie wir uns dieser rassistischen Praxis konkret entgegenstellen können. ■

Die Polizei zu rufen wäre das Allerletzte, was ich je täte, wenn ich ein Problem hätte. Die Polizei ist da, um die Reichen vor den Armen zu beschützen. Und je schwärzer desto ärmer – das ist ein globales Phänomen. Das Problem geht tiefer als Racial Profiling.

Der in der Schweiz lebende Rasul O. in einem Interview, WoZ 45/2016.

Die Autor*innen sind zwei Menschen mit ch-Pass, die jede Kategorisierung von Menschen grundsätzlich ablehnen und dabei die Klassenverhältnisse nicht aus dem Blick verlieren.

EMPFANGEN UND UNTERDRÜCKT

Wir Migrant*innen, wir wurden dazu gezwungen, das Land, in dem wir geboren wurden und aufgewachsen sind wegen wirtschaftlicher und/oder politischer Gründen zu verlassen.

Wir sind vor Kriegen, Hunger und Wasserarmut geflohen. Wir sind tausende Kilometer lang gereist, haben Meere und Ozeane überschritten. Manche von uns sind ertrunken, manche wurden betrogen und manche wurden vergewaltigt. In der Hoffnung auf ein besseres Leben haben wir das alles hingenommen.

In Unbestimmtheit werden wir in überfüllten und ungesunden «Asyllagern» auf einen Bescheid vom Staat warten gelassen.

Das Geld (250–500 Franken), das dieses Land Asylsuchenden gibt, reicht uns nicht. Die Schweiz, die behauptet, dass sie Integration für sehr wichtig hält, stellt den Asylsuchenden keine ausreichenden Sprachkurse zur Verfügung.

Da sich die Asyllager jenseits der Gesellschaft und der Wohngebiete befinden, leben Asylsuchende in Isolation.

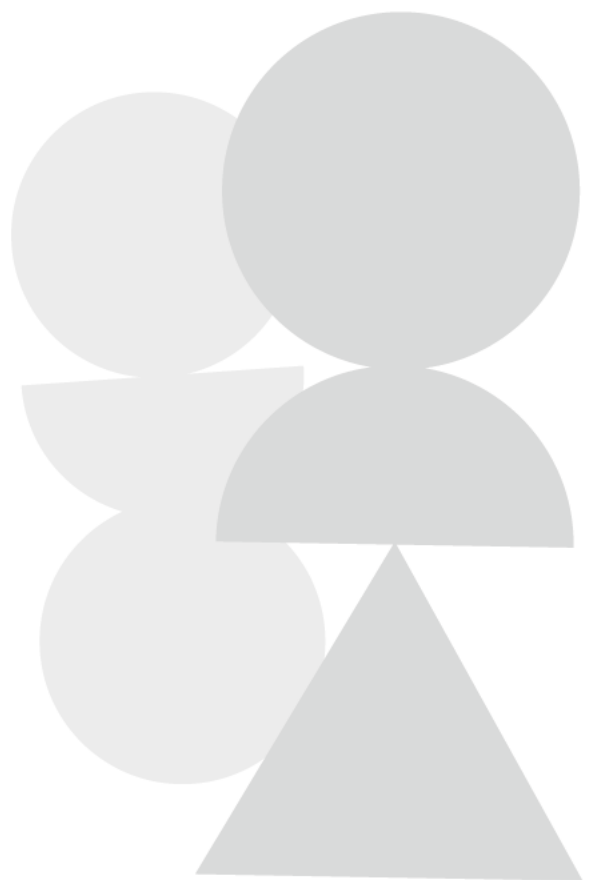
Wegen unseren Sprachen und Hautfarben werden wir von den Medien gezielt kriminalisiert.

Die Asyllager werden fast jeden Monat von der Polizei überfallen und die Bewohner*innen fühlen sich so, als ob sie kriminell seien.

Niemand von uns ist allein. Wir sind stark mit unseren Vielfältigkeiten.

Bekämpfen wir alle zusammen Rassismus, Ungerechtigkeit und Ungleichheit!

Ohne dich geht's nicht! ■



Dieser Artikel wurde von Migrant*innen geschrieben, die aus ihrem Herkunftsland flüchten mussten und vor zwei Jahren in der Schweiz einen Asylantrag gestellt haben. Sie haben das Schweizer Lagersystem selbst erlebt.



ERFAHRUNGEN AUS SCHWEIZER ASYLLAGERN

Erfahrung vom Testbundesasylager Juchhof

Alltag

Der Alltag im Juchhof ist wie in einem Gefängnis. Du kannst das Lager nicht verlassen wann du möchtest. Du musst warten, bis du eine Erlaubnis erhältst. Das kann drei Tage dauern, manchmal vier. Wenn du eine Erlaubnis bekommst, gibt es Regeln. Du kannst nicht zu jeder Zeit rausgehen. Wenn du zu spät zurückkommst, wirst du bestraft.

Das Leben im Lager ist so langweilig. Du kannst es dir wie in einem Käfig vorstellen. Viele Menschen neigen zu Gewalt. Einige sind es nicht gewohnt, mit so vielen Menschen in einem Raum zu sein. Am Morgen müssen alle aus ihren Zimmern raus und im Lager rumhängen. Du darfst nicht hinausgehen, du musst drin bleiben. Es ist sehr langweilig.

Privatsphäre

Es gibt keine Privatsphäre im Lager. Sie sagen, du hast Privatsphäre, aber ich sehe das nicht so. Sie haben Schlüssel zu allen Räumen. Und sie können reinkommen wann immer sie wollen. Du bekommst einen Kleiderschrank mit einem Schlüssel dazu, aber sie haben einen Passepartout-Schlüssel, mit dem kommen sie überall rein. Manchmal, wenn du raus gehst, gehen sie in die Zimmer. Ich weiss nicht, was sie dort suchen. Du gehst weg und wenn du zurückkommst, bemerkst du, dass jemand in deinem Zimmer gewesen war und etwas gesucht hat. Aber ich weiss nicht, was sie suchen.

Regeln

Es gibt Regeln und Richtlinien im Lager. Zum Beispiel ist es nicht erlaubt in den Zimmern zu essen. Und deshalb darf man auch keine Teller im Zimmer haben. Wenn sie einen Teller in deinem Zimmer finden, heisst das, du hast dich nicht an die Regeln gehalten. Und für sie ist das so was wie ein grosses Verbrechen.

Wenn sie einen Teller in deinem Raum finden, können sie dein Geld streichen. Aber das Geld ist nicht alles. Sie werden dich dann als Person behandeln, die sich nicht an die Regeln hält. Für sie ist das kein Fehler. Sie sehen es, als ob du absichtlich gegen das Gesetz verstossen wolltest. Wenn du im Lager ankommst, bekommst du eine Liste, mit der du dich einverstanden erklären und die du unterschreiben musst. Es ist obligatorisch zu unterschreiben. Ob du willst oder nicht, du musst unterschreiben.

Die Menschen, die im Lager arbeiten, sind dir nicht gut gesinnt. Wenn du gegen die Regeln verstösst oder einen Fehler machst, reichen sie eine Beschwerde bei den Behörden ein. Das bedeutet, dass du bestraft wirst. Ohne Wenn und Aber. Es ist ihnen egal, ob es das erste oder zweite Mal war.

Erfahrung aus einem Lager im Kanton Bern

Das Lager ist nicht gemacht für so viele Menschen. Einige von uns sind krank und werden nicht mehr gesund. Sie bräuchten medizinische Hilfe, müssten ins Krankenhaus. Aber sie müssen zu zehnt in kleinen Zimmern schlafen und in Räumen leben, die immer dreckig sind. Zur Zeit gibt es Umbauarbeiten und es hat überall Staub in den Räumen, in denen wir leben und essen. Einige von uns waren am Anfang normal und drehten im Lager völlig durch. Sie haben psychische Probleme, sie trinken, sie nehmen Drogen, sie werden gewaltdtätig. Im Allgemeinen sind die Menschen im Lager gestresst. Man muss sich gegenseitig aus dem Weg gehen, ansonsten riskierst du Probleme und Gewalt. [...] Da es nicht genügend Platz hat für alle, gibt es ständig Spannungen. Und wenn du nicht in einer gemeinsamen Sprache kommunizieren kannst, nehmen diese Spannungen noch zu.

Erfahrung vom EVZ-Lager in Basel

Die Sicherheitsleute behandeln uns, als wären wir Häftlinge. Wenn wir unsere Heimatländer verlassen haben, dann weil es dort für uns nicht sicher war. Alle haben ihre eigene Geschichte. Wir kamen, um Frieden zu finden, um einen Platz für uns zu finden. Nicht, um in einem Gefängnis zu landen. Verstehst du mich? Das Problem ist, jedesmal wenn du ins Lager gehen willst, durchsuchen sie dich. Sie durchsuchen einen auf jede erdenkliche Art. Sie dürfen auch die sensiblen Körperteile berühren, verstehst du? Das ist nicht in Ordnung.

Einmal sah ich einen, den haben sie beim Rauchen im Zimmer erwischt. Die Sicherheitsleute kamen und sie brachten ihn fort. Ok, es ist nicht erlaubt in den Zimmern zu rauchen, ich weiss. Es gibt Möglichkeiten ihn zu bestrafen. Die Sicherheitsleute brachten ihn nach unten, in die Bodenetage und sie schlugen ihn. Sie schlugen ihn richtig hart. Als er zu uns zurückkam, sah sein Auge so aus... Sein Körper war... Er war so stark verletzt. Ich weiss nicht, ob es hier erlaubt ist, Menschen zu schlagen.

Wenn du das Lager verlassen willst, musst du erst einmal putzen. Du musst die Zimmer putzen. Du musst den Fussboden putzen, alles. Wenn du nicht putzt und mit hilfst – dann gehst du nicht raus. Du bleibst im Lager. Das ist eine der Regeln. Es gibt einige Menschen, die nicht arbeiten wollen, es gibt Menschen, die können nicht arbeiten. Alte Menschen oder Frauen mit Kindern. Wenn du im Lager nicht arbeitest, dann gehst du nicht raus.

Zum Geld: Jeden Donnerstag geben sie uns 21.– Franken. Das ist nicht genug. Das ist wirklich nicht genug. Für 21.– Franken kannst du nur ein Pack Zigaretten und ein Getränk oder so was kaufen. Für eine Woche. Also, wenn Leute raus gehen und stehlen – nimmt es ihnen nicht übel – sie haben nicht genug Geld. Gebt ihnen mehr Geld! ■

Bundesasylager

Diese heissen in der offiziellen Terminologie Bundesasylzentren. Wir finden Lager passender, es beschreibt besser, was in den Zentren geschieht: Entrechtung, Verwaltung und Isolation.



EXPERIENCES FROM ASYLUM CAMPS IN SWITZERLAND

Experience from the test camp Juchhof in Zurich

Daily Life

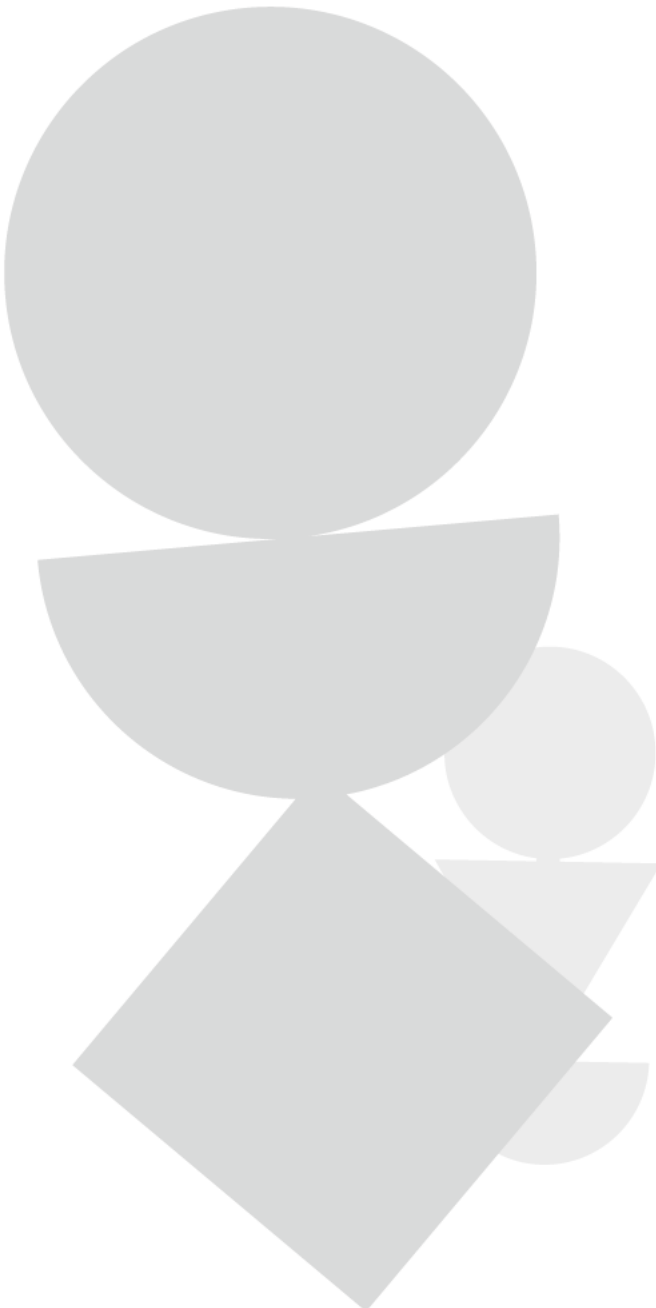
The daily life in Juchhof is like a prison. You cannot go outside as you wish. You have to wait until they give you a permission. This can take three days, sometimes four. When you get the permission to go outside, there are rules. You cannot go outside at any time. If you come back late, you will be punished. The life in the camp is so boring. Imagine being in a cage. A lot of people take the chance to make a lot of violence. And some people are not so used to so many people. In the morning everybody has to come out of the room and hang around in the camp. You cannot go outside, just have to stay indoors. It's very boring.

Privacy

You don't have privacy in the camp. They say, you have privacy, but I don't think so. They have keys to all the rooms. And they can come in at any time they want. They give you a wardrobe and you have a key for it, but they have a master key that opens every lock. Sometimes when you go outside they come in your room, I don't know what they're looking for. You go out, and you come back and find out someone was in your room and was searching for something. But I don't know what they are looking for.

Rules

There are rules and regulations in the camp. For example, in the room you're not allowed to eat. And therefore you mustn't keep plates in the room. So when they come and find a plate in your room, it means you have disobeyed the rules. And for them this is something like a big crime.



If they find a plate in your room, they cut your money. But it's not just about the money. They will see you as a disobeying guy. They don't consider it as a mistake. They take it as if you intentionally wanted to disrespect the law. When you arrive at the camp, they will give you a list that you have to agree to and sign. It is obligatory for you to sign. Whether you like it or not you have to sign.

Those people who work in the camp, they are not friendly. When you offend someone or when you make a mistake, they make a complaint at the office. This means you get punished. No consideration. They don't care if it's your first time or second time.

Experience d'un camp dans le canton de Berne

Le camp n'est pas adapté pour beaucoup d'entre nous. Certaines ou certains d'entre nous sont malades et ne guérissent plus. Ils auraient besoin de soin, aller à l'hôpital. Mais ils doivent dormir à dix dans des petites chambres et vivre dans des locaux qui sont toujours sales. Actuellement il y a des travaux et de la poussière partout, alors que nous vivons et mangeons dans ces espaces.

Certaines ou certains d'entre nous étaient normaux au début et ont complètement perdu leur tête dans le camp. Ils ont des problèmes psychiques, ils boivent, ils consomment de la drogue, ils deviennent violents. En générale, dans le camp les gens sont stressés. Du coup, il faut s'éviter, sinon tu risques des problèmes, voire de la violence. [...] Vu qu'il n'y a pas assez de place pour tout le monde ça crée toujours de la tension. Et si tu ne peux pas communiquer dans une langue commune, les tensions augmentent d'avantages.

Experience from the EVZ camp in Basel

The securities, they are treating us as if we were prisoners. If we left our countries, that's because we were not safe in our countries. Every one has his or her own story. We left to find peace, to find some place. Not to come to a prison. You understand what I mean? So, the problem is, every time you want to go inside the center, they will search you. They will search you like, in any way you can imagine. They can even touch the sensitive parts of your body, if you know what I mean. That's not ok.

I saw a guy once, they found him smoking inside the room. The security came, they took him. Ok, it's not allowed to smoke in the room, I know. There are some methods to punish him. The security took him downstairs down in the earthfloor and they hit him. They hit him so badly. He came back to us, his eye was like this, his body was like... He was hurt so much. I don't know, if it's allowed to hit people here.

If you want to go outside of the camp, first of all, you have to clean. You have to clean the rooms. You have to clean the floor, everything. You don't clean, you don't help—you don't go outside. You stay inside the camp. That's one of the rules. There are some people who don't want to work, there are some people who cannot work. Some old people or some women with children. If you don't work inside, you don't go out.

About the money: Every Thursday they give us like 21 francs. That's not enough. That's really not enough. For 21 francs you can only buy one cigarette pack, a drink and something like this. For one week. So, if people go outside and steal—don't blame them—they don't have enough money. Give them more money! ■



WIE DIE SCHWEIZ 2019 MIGRANT*INNEN VERWALTET: DIE BUNDES(ASYL)LAGER

Seit dem 1. März 2019 ist die neue Asylrevision in Kraft. In diesem Text wird auf drei Veränderungen eingegangen, mit denen die Schweiz ab 2019 neu angekommene Migrant*innen verwaltet, und Kritik daran geübt.

1. Neue Lager für Migrant*innen

Eine wichtige Veränderung sind die drei Lagertypen, die gerade in der ganzen Schweiz gebaut werden oder bereits in Betrieb sind. Äusserlich gleichen sich alle drei Lagertypen. Oft liegen sie geografisch sehr abgelegen, sind umzäunt, mit vielen Kameras versehen und werden von der Securitas bewacht. Durch diese Lager wird eine ganze Gruppe von Menschen vom Rest der Gesellschaft getrennt, abgesondert und ihrer Selbstbestimmung beraubt. Zudem gelten besondere Gesetze und Regeln, was einem rechtlichen Ausnahmezustand gleichkommt. Darum finden wir auch den Begriff «Lager» passender und sprechen nicht von «Bundesasylzentren», wie der Bund diese Anlagen nennt. Neu ist die Schweiz in sechs Asylregionen eingeteilt (Nordwestschweiz, Westschweiz, Tessin, Zentralschweiz, Zürich, Bern). Die drei unterschiedlichen Typen von Lagern für Migrant*innen in den sechs Asylregionen sind:

► Lager mit Verfahrensfunktion (Verfahrenslager)

Hier landen alle neu angekommenen Migrant*innen, die ein Asylgesuch gestellt haben. Das ganze Asylverfahren wird innerhalb dieses Lagers abgewickelt. Aufnahme von Personalien, Fingerabdruckentnahme, Befragungen, Unterbringung, Beschäftigungsprogramme, Gesundheitsversorgung, Rückkehrberatung und Rechtsberatung – alles findet unter einem Dach statt.

► Lager ohne Verfahrensfunktion (Ausschaffungslager)

Hierhin kommen Migrant*innen, die einen negativen Asylentscheid erhalten haben. Eine Person kann maximal 100 Tage in einem dieser Lager untergebracht werden.

► Besonderes Lager («Renitentenlager»)

Dieses funktioniert als Disziplinarmassnahme. Migrant*innen werden hierhin versetzt, wenn sie angeblich die öffentliche Sicherheit gefährden oder den reibungslosen Ablauf der Lager stören. Das «Renitentenlager» ist also ein Repressionsorgan. Wer protestiert, wird noch mehr isoliert.

In der Asylregion Nordwestschweiz werden das Verfahrenslager Bässlergut (Basel) und die beiden vorläufigen Ausschaffungslager Atlas (Allschwil BL) und Feldreben (Muttens BL) betrieben (siehe [1]).

2. Das beschleunigte Verfahren

Eine weitere zentrale Veränderung ist die Beschleunigung des Verfahrens, das neu maximal 140 Tage dauern soll. Wie wird diese Beschleunigung möglich gemacht und auf wessen Kosten?

Neu befinden sich alle beteiligten Akteur*innen im gleichen Gebäude: das Staatssekretariat für Migration (SEM), die Rechtsvertretung, die Rückkehrberatung und der medizinische Dienst. So können die asylsuchenden Menschen einfach von einem Büro ins nächste gebracht werden, was die Abläufe zwischen den einzelnen Verfahrensschritten verkürzen sollte. Zudem wurde die Frist für eine Beschwerde gegen einen (negativen) Asylentscheid von 30 auf 10 Tage verkürzt. Bei sogenannten Dublin-Fällen beträgt die Frist noch 5 Tage. Diese massiv reduzierten Beschwerdefristen sowie das Zusammenbringen aller Akteur*innen unter ein Dach fördern Isolation und Ghettosierung und setzen die Betroffenen zusätzlichem psychischem Stress und grosser Hilflosigkeit aus. Auch kann die Unabhängigkeit der Rechtsvertreter*innen, die mit den Migrationsbehörden nun buchstäblich Pausenraum und Kaffeemaschine teilen, stark angezweifelt werden. Seit dreieinhalb Monaten ist das neue Asylgesetz nun in Kraft und es gibt Fälle, in denen Menschen innerhalb kurzer Frist einen positiven Asylentscheid erhalten haben. Auf einer persönlichen Ebene ist das auf jeden Fall wertvoll. Es spricht jedoch leider viel dafür, dass die Beschleunigung und Effizienz der Verfahren insgesamt auf Kosten der Rechte und Freiheiten der Asylsuchenden gehen werden.

3. Die unentgeltliche Rechtsberatung

Die dritte Veränderung, die hier erwähnt werden soll, ist die unentgeltliche Rechtsberatung für Asylsuchende. Sie stellte im Abstimmungskampf zur Asylrevision im Jahr 2016 das Kronstück der SP und der grossen karitativen NGOs dar. Die Rechtsberatung gab dem neuen verschärften Asylverfahren einen Anstrich von Humanität und sollte so zu dessen Legitimierung beitragen.

Was ist an dieser unentgeltlichen Rechtsberatung auszusetzen? Zum Einen ist ihre Unabhängigkeit angesichts der räumlichen Nähe zu den Behörden in den Asylslagern fragwürdig. Zum Anderen sind die Anreize für die Rechtsberater*innen, wirklich im Interesse ihrer Klient*innen zu handeln, gering. Da die Rechtsberater*innen ihren Auftrag direkt vom SEM erhalten, müssen sie im Falle einer Beschwerde gegen ihren eigenen Arbeitgeber vorgehen. Es liegt auf der Hand, dass die Rechtsvertreter*innen da wohl eher die Interessen des SEMs, als jene ihrer Mandant*innen vertreten. Die Nähe der Rechtsberatung zu den Behörden und die verkürzten Be-

schwerdefristen verunmöglichen ausserdem den Aufbau der fundamental wichtigen Vertrauensbeziehung zwischen den Rechtsberater*innen und den Asylsuchenden.

Die Rechtsvertreter*innen werden durch niedrige Pro-Kopf-Pauschalen entlohnt. Dadurch besteht kein Anreiz, mehr als das absolute Minimum an Zeit und Energie für die Verteidigung ihrer Klient*innen aufzuwenden. Zudem existiert die Regelung, dass die Rechtsberatung das Mandat niederlegen muss, wenn der Fall als aussichtslos erachtet werden kann. Dies wird zum Beispiel bei praktisch allen Dublinentscheiden eintreten. Das SEM und die Rechtsberatung können also behaupten, ein Fall sei aussichtslos und schon fällt die unentgeltliche Rechtsberatung ins Wasser. Endgültig zur Farce wird die Rechtsberatung durch die Tatsache, dass durch die gekürzten Beschwerdefristen praktisch keine Zeit bleibt, nötige Dokumente sowie eine Zweitmeinung bei einer anderen Institution einzuholen. Ein widerständiger und kreativer Rechtsschutz im Interesse der Asylsuchenden ist unter diesen Umständen höchst unwahrscheinlich.

Entrechtung, ein Erfolg?

Das SEM und das «Schweizerische Kompetenzzentrum für Menschenrechte» (SKMR) haben den Testbetrieb im Bundesasylager Juchhof (ZH) als Erfolg ausgewertet: Die Anzahl der Beschwerden sei um ein Drittel zurückgegangen und das Verfahren um 39% beschleunigt worden. Dies ist zynisch, denn die Anzahl der Beschwerden ging nicht zurück, weil plötzlich alle mit ihrem negativen Entscheid zufrieden waren, sondern weil die Rechte der Asylsuchenden und die Möglichkeiten Beschwerde einzulegen stark eingeschränkt wurden. Die Beschleunigung der Verfahren betrifft hauptsächlich Personen mit negativem Asylentscheid (60%). Sie werden nun schneller ausgeschafft. Migrant*innen, die gute Chancen auf einen positiven Entscheid haben (40%), werden in das sogenannte erweiterte Verfahren und damit an die Kantone überführt. Ab diesem Zeitpunkt wird wohl alles wieder dem alten Verfahren gleichen: jahrelanges Warten auf einen Entscheid.

Ich möchte die Bundes(asyl)lager nicht als etwas darstellen, das den äussert brutalen Umgang mit Asylsuchenden frisch erfunden hat. Vielmehr sind sie als ein weiteres perfides Instrument des Staates in seiner abwehrenden Haltung gegenüber Migrant*innen zu verstehen. Eine Kritik an den Bundeslagern ist somit auch eine Kritik an den militarisierten Grenzen, an einer Kategorisierung von Menschen, an rassistischen Polizeikontrollen und grundsätzlich an Gefängnissen. ■

Die drei Lager in der Asylregion Nordwestschweiz

- ▶ **Verfahrenslager Bässlergut in Basel BS:**
 350 Plätze; Betreiberin: ORS (privates gewinnorientiertes Unternehmen); Sicherheitsdienst: Securitas; 40min zu Fuss bis ins Stadtzentrum. Eine kantonale Asylunterkunft am Stadtrand, die in ein Bundeslager umgebaut wurde. Gleich daneben liegt das Gefängnis Bässlergut.
 Adresse: Freiburgerstrasse 48, 4057 Basel
- ▶ **Vorläufiges Ausschaffungslager Atlas in Allschwil BL:**
 120 Plätze; Betreiberin: ORS (privates gewinnorientiertes Unternehmen); Sicherheitsdienst: Securitas; 30min mit ÖV bis Bahnhof SBB; 10min zu Fuss bis ins Zentrum von Allschwil.
 Adresse: Vogesenweg 9, 4123 Allschwil
- ▶ **Vorläufiges Ausschaffungslager Feldreben in Muttenz BL:**
 500 Plätze; Betreiberin: ORS (privates gewinnorientiertes Unternehmen); Sicherheitsdienst: Securitas; 15min zu Fuss bis zum Bahnhof Muttenz. Die Mülldeponie Feldreben war einst eine Kiesgrube und wurde später mit Hauskehricht, Bauschutt und Gewerbeabfällen gefüllt. Von 1940 bis 1957 deponierten Basler Chemie- und Pharmafirmen ihre Abfälle darin. Die Laufzeit des vorläufigen Lagers wurde aufgrund andauernder Standortsuche verlängert.
 Adresse: Stegackerstrasse 2, 4132 Muttenz

Der*Die Autor*in ist eine Person mit ch-Pass. Sie hat eines dieser Lager gesucht und es erst nach einer Zug- und Busfahrt und einem Fussmarsch gefunden. Eingelassen wurde sie nicht.

İSVİÇRE'DE GÖÇMEN KADINLARIN DURUMU



Kapitalist sistem var olduğu müddetçe kadınların keşitlik ve özgürlük mücadelesi de sürecektir. Kapitalist sistem ve tüm sınıflı toplumlar kadınların esaret altına almıştır. İsviçre'de de kadınların yaşamları şiddet , baskı ve sömürü ile çevrelenmiştir.

İsviçre, Avrupa'da ırkçı ve ayrımcı yasa ve uygulamaların olduğu ülkelerin başında gelmektedir. Göçmenlik Yasası, İlticacılar Yasası, Suç işleyenleri sınır dışı etme yasası vb, bir dizi yasalarla göçmenler adeta kontrol edilmesi gereken potansiyel suçlular konumuna getirilmiştir.

Göçmen bir kadın olmak genel göçmenlik sorunlarını iki kat fazlası ile yaşamak anlamına gelmektedir.

Dil sorunu kadınları ev hapseden, geldiği ülkenin sosyal yaşamına mesafe oluşturan, kültürel yabancılaşmanın nedenlerini oluşturan bir bariyere dönüşmüştür.

Çocukların bakımının tamamen kadınlara bırakılması ve kreş olanaklarından faydalanma olanaklarının zayıf oluşu göçmen kadınların yaşamını ev hapsine dönüştürmüştür. İş bulma olanaklarının azlığı ve en fazla hizmet sektörünün ya da daha ağır iş koşullarının dayatılması, tüm bu tabloyu ağırlaştırıran bir rol oynamaktadır. İş alanlarında kalifiye bir alanın ayrılmaması ya da eğitimin olmayışı kadınların evdeki hizmetçiliğinin iş alanlarına kadar sürmesini sağlamaktadır. Kadınların iş ve devlet dairelerinde gördüğü, ayrımcı, ırkçı uygulamalar, göçmenlik sorunlarının kadınlar nezdinde şiddete dönüşmüş halleridir.

İsviçre'de, kadın hakları açısından dünyada en geri ülkelerden biridir. Kadınlar seçme ve seçilme hakkını 1971 de elde etmişlerdir. İsviçre, Avrupa'nın göbeğinde kadınlara seçme ve seçilme hakkı tanıyana dek ner-

deyse tüm dünyada kadınlar bu hakkı elde etmişlerdi. Bu ülkede biz ister işçi kadın, ister ev emekçisi, ister öğrenci olalım çeşitli nedenlerle geldiğimiz bu ülkede kendi yerli hemcinslerimizden de fazla eziliyoruz. İş yaşamında aynı işi yaptığımız erkek işçiyle ve yerli kadın işçiyle aynı ücreti alamıyoruz. İsviçre’de aynı işi yapan erkek ve kadın ücreti arasında %20 fark varken birde biz ucuz iş gücü olarak görünen göçmen kadınlar açısından durum daha da vahim bir hal alıyor. Kendi geldiğimiz ülkede ne yaptığımız ya da eğitimimiz gözetilmeden ya temizlik işi öneriliyor ya da hiçbir isten anlamayan muamelesi ile karşı karşıya kalmaktayız.

Kadınları ikinci sınıf insan statüsünde gören kapitalist - emperyalist sistem, kadına uygulanan şiddete karşı gözlerini yummakta ve neredeyse hiç bir cezai yaptırım uygulamayarak şiddeti cesaretlendirmektedir. Bu nedenle ekonomik, sosyal, siyasal, kültürel, psikolojik baskı altında kalan kadınlar, aile içi şiddet sorununu da çözememektedirler.

Kapitalizm tüm dünyada kadın bedenini bir ticaret sektörü haline getirmiştir. Bu sektörün ilk kurbanları yine dünyanın çeşitli ülkelerinden gelen göçmen kadınlardır. Çeşitli vaatlerle kandırılarak getirilen bu kadınlar, şebekelerin ellerinde birer seks kölesi olarak yaşamaktadırlar. Ülkelerinde ekonomik zorluklar işsizlik ve istihdam koşullarının elverişsizliği nedeniyle eğitimi ve meslek sahibi kadınların bile bu sektörde çalıştıkları bilinmektedir. Kapitalist kriz nedeniyle kadınlar daha fazla bu pazarın bir unsuruna dönüşmüşlerdir.

Biz göçmen kadınların yaşadığı diğer gerçeklik ise fiziksel ve cinsel şiddetin bir boyutudur. Yaşadığı şiddet karşısındaki suskunlukları, göçmen kadınlar üzerinde ciddi sağlık sorunları doğurmuştur. Araştırmalara göre psikolojik terapi gören göçmen kadınların sayısı küçümsenmeyecek kadar çoktur. Polis kayıtlarına geçmiş şiddet olaylarının %83 ü erkekler tarafından uygulanmaktadır. İsviçre’de şiddet üzerine yapılan araştırmaya göre her 5 kadından biri %20,7 si bedensel ya da cinsel şiddete maruz kalıyor. Bunun yanı sıra şiddeti sadece fiziksel olarak gören İsviçre yasalarında psikolojik şiddet kadına yönelik bir şiddet biçimi olarak görülmemektedir.

Tüm Avrupa ülkelerinde olduğu gibi İsviçre’de de göçmen kadının oturum hakkı eşinin oturumuna bağlıdır. Beş yıl içinde eşinden boşanan kadının oturum hakkı elinden alınarak ülkesine geri gönderilme ile karşı karşıya bırakılırlar. Ülkesine geri

gönderileceği kaygısı kadınları, ne kadar kötü koşullar altında yaşarlarsa yaşasınlar bu uygulamayla kötü yaşam koşullarına katlanmak zorunda kalıyorlar.

Federal Göçmenlik ve Sağlık Dairesi araştırma sonuçlarına göre göçmenlerin depresyon başta olmak üzere birçok psikolojik ve fiziksel rahatsızlıklar yaşadığı açıklandı.

2009 – 2010 yılları arasında yapılan araştırma sonuçlarına göre İsviçre’deki göçmenlerde en çok depresyon, sosyal fobi, (tükenmişlik), çeşitli sendrom rahatsızlıkları, panik atak, takıntı, içe kapanıklık, kendine güvenmeme veya kendine olan güvenini kaybetme gibi birçok ruhsal sorun yaşanıyor. Elbette ki göçmenlerin yaşadığı ruhsal veya fiziksel rahatsızlıkların büyük bir çoğunluğuna İsviçre’lilerde de rastlanılıyor. Fiziksel rahatsızlıklarda çeşitlilik ve sıklık durumları yüzde 19 yaşanırken, göçmenlerde ruhsal sorunlar İsviçre’lilere göre yüzde 26 oranında daha fazla görülüyor. Göçmenlerdeki özellikle ruhsal sorunlar kadın, erkek ve çocuklara göre farklılıklar teşkil ediyor. İçe kapanıklık, takıntı, kendine güvenmeme ve panik atak halleri erkeklerde yüzde 18 oranındayken kadınlarda bu oran yüzde 43’lere kadar yükselebiliyor.

Bu sorunlar dünya kadınlarının sorunlarıdır. Kapitalist - emperyalist sistem var oldukça da bu sorunlar devam edecektir. Bu nedenle, yerlisi göçmeni ile tüm işçi ve emekçi kadınlar mücadelelerini ortaklaştırma, birleşik örgütlü bir kuvvet olarak sınıf eksenli mücadeleyi büyütme zorundadırlar. Yaşamımıza sınırlar çizen her türden gerici, baskıcı, ırkçı ayrımcı yasa ve politik uygulamalara karşı birleşik, örgütlü mücadele her alanda büyük önem arz etmektedir. Burada ya da başka yerlerde kadınlar sınırsızlaşmalıdır çizilen kalıpları yıkmalı kendi yaşamlarına el koymalıdır.

DIE SITUATION VON MIGRANTINNEN IN DER SCHWEIZ

Solange das kapitalistische System existiert, wird der Kampf von Frauen für Gleichheit und Freiheit weitergeführt. Das kapitalistische System und alle Klassengesellschaften haben stets Frauen in Gefangenschaft genommen. Auch in der Schweiz ist das Leben von Frauen durch Gewalt, Unterdrückung und Ausbeutung geprägt. Die Schweiz ist eines der führenden Länder in Europa, wenn es um rassistische und diskriminierende Gesetze und Praktiken geht. Das Einwanderungsgesetz, das neue Asylgesetz und das Ausschaffungsgesetz machen Migrant*innen zu potenziellen Kriminellen, welche kontrolliert werden müssen. Eine Zuwanderin zu sein bedeutet doppelt so viele Probleme mit der Migration zu haben.

Das Sprachproblem führt dazu, dass Frauen zu Hause einsperrt leben, es forciert eine Distanz zum sozialen Leben des Ankunftslandes und sorgt für kulturelle Entfremdung. Die Tatsache, dass die Betreuung der Kinder ausschliesslich Frauen überlassen wird und die Möglichkeiten zur Nutzung von Kitas oftmals sehr schlecht sind, verwandelt das Leben von Migrantinnen in Hausarrest. Das Nichtvorhandensein von Arbeitsmöglichkeiten und die Auferlegung von Arbeit im Dienstleistungssektor in körperlich-schweren Berufen verschärft zusätzlich die Situation. Hinzu kommt, dass bei genau diesen Berufen es wenig Bildung gibt, und so die Migrantinnen mehr und mehr von Zuhause bis zur Arbeit sich in einer Dienstleistungsposition wiederfinden. Diskriminierende und rassistische Praktiken, welche Frauen in der Arbeitswelt und bei staatlichen Verwaltungen wiederfahren, wird zu Gewalt an ihnen.

Was Frauenrechte angeht, ist die Schweiz ein Land auf

den hinteren Rängen. Das Frauenstimmrecht wurde erst 1971 eingeführt. Mitten in Europa war die Schweiz diesbezüglich eines der letzten Länder. Egal ob Arbeiterin, Hausfrau oder Studentin, in der Schweiz werden Migrantinnen mehr unterdrückt als in unseren Herkunftsländern. Obwohl wir dieselbe Arbeit verrichten wie schweizer Männer und schweizer Frauen, kriegen wir weniger Lohn. Zwischen Männer und Frauen gibt es einen Lohnunterschied von 20 Prozent. Bei Migrantinnen kommt das Argument der billigen, ungebildeten Arbeitskraft hinzu und wir verdienen noch weniger. Ohne Berücksichtigung unserer Ausbildung oder Arbeitserfahrung wird uns Migrantinnen hier oftmals Reinigungsarbeit empfohlen oder erklärt, dass wir von Arbeit nichts verstehen.

Das kapitalistisch-imperialistische System sieht Frauen als Menschen zweiter Klasse an. Gewalt an Frauen wird oftmals kleingeredet und Strafen folgen selten, was einer Ermüdung von Gewalt an Frauen gleichkommt. Aus diesen Gründen stehen Frauen unter ökonomischem, sozialem, politischem, kulturellem und psychologischem Druck. Der Kapitalismus hat den Körper der Frau in der gesamten Welt zu einer Ware gemacht. In diesem Sektor sind Migrantinnen aus verschiedenen Ländern die ersten Opfer. Sie werden mit verschiedenen Versprechen hierhergebracht und als Sexarbeiterinnen eingesetzt. Wegen Wirtschaftskrisen in ihren Herkunftsländern arbeiten auch gut ausgebildete Frauen in diesem Sektor. Die Kapitalismuskrisis beflügelt diese Entwicklungen.

Die andere Realität, in der wir Migrantinnen leben, ist jene von körperlicher und sexueller Gewalt. Die Zahl der Migrantinnen, die sich einer psychologischen Therapie unterziehen, ist laut Untersuchungen zu hoch,

um von einem kleinen Problem zu sprechen. 83 Prozent der von der Polizei verzeichneten Gewalt wird von Männern ausgeübt. Laut einer Umfrage zu Gewalt in der Schweiz sind 20,7 Prozent der Frauen physischer oder sexueller Gewalt ausgesetzt. Darüber hinaus wird psychische Gewalt in schweizer Gesetzen nicht als Form von Gewalt gegenüber Frauen angesehen.

Wie in allen Ländern Europas ist der Aufenthaltsstatus von Migrantinnen an jenen ihrer Ehepartner geknüpft. Wenn sich eine Frau innert 5 Jahren scheiden lässt, kann ihr der weitere Aufenthalt verweigert werden und eine Ausschaffung kann folgen. Somit werden Frauen, egal wie schlecht sie behandelt werden, eine prekäre Situation um den Aufenthalt wegen akzeptieren.

Zuwanderer*innen leiden nach Angaben des Bundesamtes für Migration und des Bundesamtes für Gesundheit an vielen psychischen Problemen, insbesondere an Depressionen. Nach den Ergebnissen einer Studie, welche zwischen 2009 und 2010 durchgeführt worden ist, leiden Migrantinnen unter vielen Problemen wie Depressionen, Burnout, verschiedenen Syndromstörungen, Panikattacken oder Selbstvertrauensverlust. Natürlich ist die überwiegende Mehrheit der psychischen oder physischen Erkrankungen von Zugewanderten auch bei Schweizer*innen anzutreffen. Doch während 19 Prozent der Schweizer*innen körperliche Gesundheitsprobleme haben, ist dieser Anteil bei Migrant*innen mit 26 Prozent deutlich höher. Während bei Männern Panikattacken und Selbstvertrauensverlust bei 18 Prozent liegen, liegt der Anteil bei Frauen bei 43 Prozent.

Diese Probleme sind Probleme aller Frauen weltweit. Solange es dieses kapitalistisch-imperialistische System gibt, werden sie bestehen bleiben. Daher müssen Migrant*innen und alle arbeitenden Frauen ihre Kämpfe verbinden und als vereinte organisierte Kraft daraus hervorgehen. Der gemeinsame, organisierte Kampf gegen alle Formen reaktionärer, repressiver, rassistischer und diskriminierender Gesetze und Praktiken, die unser Leben einschränken, ist von grosser Bedeutung. Hier oder anderswo müssen Frauen die gezeichneten Muster durchbrechen und ihr eigenes Leben wieder in die eigene Hand nehmen. ■

Dieser Text wurde von einer politischen Geflüchteten geschrieben, welche den strukturellen Sexismus im Schweizer Asylwesen miterlebt.

GRENZE

Ich stehe an diesem alten Zollhaus. Es steht am Rand des Flüsschens Wiese. An der Grenze der Schweiz zu Deutschland. Ein Relikt aus einer anderen Zeit. Es steht kein Schlagbaum mehr. Keine Zollbeamt*innen stehen da. Aber das Haus ist als alter Zoll erkennbar. Die Insignien eines Grenzübergangs könnten erst gestern abmontiert worden sein. Nur eine Fahne markiert deutlich, auf welchem Territorium es sich befindet. Eine Strasse führt über eine Brücke, Richtung Weil am Rhein. Zur Rechten das Freibad, zur Linken die Wiese.

Von hier bis zum Rhein erstreckt sich das Flüsschen Wiese. Eng in einen Kanal gefasst. Mehr oder weniger in einer geraden Linie. Links und rechts des Flüsschens sind Grünflächen. Ein typisches Naherholungsgebiet. Für Spaziergänge mit dem Hund, zum Joggen und Grillieren. Nah an der Stadt, mitten in der Natur. Es ist schön und ein bisschen langweilig.

Rechts von meinem Weg befindet sich die Grenze zu Deutschland. Es gibt Schilder, die darauf aufmerksam machen. Dass hier die Landesgrenze ist. Ein völlig offenes Feld, einfach zu überqueren. Hier stehen keine Grenzposten. Keine Kontrolle, nichts. Die Grenze hier ist unsichtbar, sie ist ein Strich auf einer Landkarte. In der Landschaft nicht nachzuvollziehen. Wenn auch über Jahrhunderte hinweg entstanden und umkämpft. Sie hat keine trennende Bedeutung mehr. Hier geschieht nichts. Scheinbar bin ich frei, dahin zu gehen, wohin ich will.

Dies war nicht immer so. Während des 2. Weltkrieges war diese Grenze stark gesichert. Hier waren hohe Zäune mit Stacheldraht. Auf der deutschen Seite hatten die Soldaten Schiessbefehl. Eine Grenze, die von beiden Seiten gut be-

wacht war. Eine physische, beinahe unpassierbare Grenze. Die sich entlang der ganzen Landesgrenze vom Zoll Otterbach über Riehen bis hin zum Hörnli erstreckte. Wie bei der Festung Europa gab es auch an jener Grenze Schlupflöcher. Einigen gelang mit Hilfe von Anderen die Flucht darüber. Viele, die sie unter Lebensgefahr passiert hatten, wurden von den schweizer Behörden zurückgeschickt. Vor allem für jüdische Menschen bedeutete dies den Tod. Was den Behörden dazumal sehr wohl bekannt war.

Gehe ich durch diese Landschaft, sind solche Dramen nur schwer vorstellbar. Es wird mir bewusst, wie fest sich Orte innerhalb einer Lebensspanne verändern. Zeitlich weit weg. Geografisch weit entfernt sind auch die Grenzen, an denen sich heutzutage die Dramen abspielen. Die europäische und damit auch die schweizer Aussengrenze liegt im Mittelmeer, in Libyen, in der Ägäis oder in der Ukraine.

Folge ich der Wiese, wird der Wald wieder etwas dichter. Die Grenze verläuft weiter nördlich. Eine Eisenbahnbrücke überquert die Wiese. Dieser folge ich in Richtung Zoll Otterbach. Eine modernere Anlage, wohl in den 70ern erbaut. Es herrscht reger Grenzverkehr. Auch hier gibt es fast nie Personenkontrollen. Rechts davon ist der Neubau des Empfangs- und Verfahrenszentrums. Der Ankunfts- und Verteilort für Menschen, die in der Schweiz um Asyl ersuchen. Gleich daneben der Knast und das Ausschaffungsgefängnis. Von hohen Mauern und Stacheldraht umgeben. Ringsherum mit Kameras bestückt. Der Ort, wo die Bedeutung von Grenzen in all ihrer Brutalität wieder manifest wird.

Wer am falschen Ort geboren wurde. Nicht über die richtigen Papiere verfügt. Nicht reich oder hochqualifiziert ist. Wer trotzdem in die Schweiz kommt, wird wohl hier

landen. Die Grenze wird hier durchgesetzt. Gegenüber jenen, die als unnützlich gelten. Empfangs- und Verfahrenszentrum und Ausschaffungsgefängnis sind Institutionen des schweizerischen Migrationsregimes. Welches eigentlich ein europäisches ist. Obwohl sich die Staaten in einem permanenten Wettkampf befinden. Wer am unattraktivsten für Flüchtlinge ist. Doch sie haben auch verbindende Interessen und schützen ihre Aussengrenzen gemeinsam.



Der Schengenraum hat dazu geführt, dass es innerhalb von Europa offene Grenzen gibt. Die stark gesicherten Aussengrenzen befinden sich gar nicht mehr in Europa. Da stehe ich inmitten dieses Grenz-Niemandslands und frage mich, welche Vergleiche zulässig sind. Natürlich gibt es grosse Unterschiede. Die Konflikte und Kriege auf der Welt sind andere. So scheisse deutsche Politik auch sein mag, das Land hegt zurzeit keinen Herrschaftsanspruch auf die ganze Welt und ist auch nicht gerade dabei, einen Genozid durchzuführen. Es geht mir um die sichtbaren Unterschiede. An diesem Ort am Rand von Basel. Es geht mir auch um die unsichtbaren Unterschiede.

Mit ein wenig Sensibilität wird es an solchen Orten offensichtlich. Worum es geht. Grenzkontrollen sind Herrschaftssicherung. Ein Sieb, wer für die Wirtschaft verwertbar ist. Wobei es nicht nur um hochqualifizierte Expert*innen geht. Sondern auch darum, dass Sans-Papiers als billige, rechtlose Arbeitskräfte gebraucht werden. Es geht um Kontrolle über die Bevölkerung. Das Bilden einer nationalen Identität. Welche uns den Blick versperren soll. Es könnte auch uns treffen. Eine andere historische Situation, ein anderer Ort. Und schon sind wir Regierungsbeschlüssen genauso ausgeliefert wie die Menschen, die sich jetzt auf der Flucht befinden. Politik ist die Entscheidung über Leben, über Körper. Darüber, wer das Risiko eines frühen Todes eingehen muss. Wer welche Chance zum Leben und auf was für ein Leben kriegt.

Und all die Grenzmassnahmen in der Vergangenheit oder auch heute wurden und werden untergraben. Menschen machen sich trotz allem auf den Weg. Es gibt Solidarität und Fluchthilfe. Die Festung Europa ist löchrig. Vor 80 Jahren war es auch schwierig sich vorzustellen, was werden könnte. Genauso ist es jetzt schwierig. Vielleicht gibt es keine Nationalstaaten und Grenzen mehr in 80 Jahren? Keine Kontrolle mehr darüber, wer wo lebt... Unwahrscheinlich, aber ein schöner Gedanke... ■

Der*die Autor*in besitzt einen ch-Pass, sein* ihr familiärer Hintergrund lässt ihn*sie erahnen, wie zufällig das mit den Papieren ist und auch welche Brutalität hinter Nationen und ihren Grenzen steht.



GEFÄNGNISSE EINREISSEN – NICHT ERWEITERN

And we're gonna raze, raze the prisons to the ground.

Joan Baez, Prison Trilogy.

Das Geräusch der sich schliessenden Stahltür, das Einrasten der Metallbolzen, das Rasseln der Schlüssel, die sich entfernenden Schritte und die Stille, die daraufhin eintritt. Wer schon einmal Zeit im Gefängnis verbringen musste, und sei es auch nur eine Nacht, kennt diese Eindrücke nur zu gut.

Allein die Tatsache, dass Menschen tagtäglich hinter dicken Betonmauern und hohen Zäunen diese Gefühle der Isolation, der totalen Fremdbestimmung, der Trennung von Freund*innen und Familie – oder kurz: die Konsequenzen der Einsperrung – erleben müssen, ist für uns Grund genug, die Existenz von Gefängnissen zu bekämpfen und uns gegen eine Gesellschaftsordnung aufzulehnen, welche Knäste und Lager zu ihrer Herrschaftssicherung benötigt.

Gefängnisse sind eine gesellschaftliche Selbstverständlichkeit, welche kaum kritisiert oder gar grundsätzlich in Frage gestellt wird. Seit unserer Kindheit wird uns beigebracht, dass «kriminelle» Menschen eingesperrt werden müssen, damit diese resozialisiert werden und wir uns sicherer fühlen können.

Dabei wird verschleiert, dass ein Grossteil der Delikte, welche mit Gefängnis bestraft werden, überhaupt erst aufgrund der kapitalistischen und hierarchischen Ordnung entstehen, in die wir hineingeboren wurden. Fern davon gesellschaftliche Probleme zu lösen, zementieren Gefängnisse die diversen Unterdrückungsverhältnisse (z.B. Klassenverhältnisse, Eigentumsverhältnisse,

Patriarchat, Rassismus), unter denen wir leben. Es geht häufig darum, die Privilegien einzelner weniger und deren Besitz zu schützen.

Zusätzlich zum Freiheitsentzug erleiden viele Gefangene Gewalt (von Wärter*innen oder Mitgefangenen), werden abhängig von Psychopharmaka und Schlafmitteln und sind traumatisiert. In Knästen treten vermehrt Suizide und Fälle von Selbstverletzung auf. Dies offenbart die Gewalttätigkeit und Brutalität des herrschenden Systems.

Am Elend der Insassen wird auch kräftig verdient: Der Bau, der Betrieb und die unter direktem oder indirektem Zwang ausgeführten Knastarbeiten zu niedrigsten Löhnen bescheren vielen Firmen satte Gewinne.

Das Gefängnis Bässlergut

Am Rand von Basel, weit weg vom geschäftigen Treiben der Stadt (und ausserhalb des Blickwinkels der meisten ihrer Bewohner*innen), steht seit dem Jahr 2000 das Gefängnis Bässlergut. Ursprünglich wurde es als reines Ausschaffungsgefängnis zur Durchsetzung der 1994 beschlossenen Zwangsmassnahmen im Ausländerrecht errichtet. Seit 2011 wurde die Anzahl der Haftplätze für die reguläre Strafhaft schrittweise erhöht, sodass es heute Platz für 30 Gefangene in Ausschaffungshaft und 43 im Strafvollzug gibt.

Aufgrund von Änderungen im schweizer Sanktionsrecht, nach denen anstelle von Geldstrafen vermehrt kurze Freiheitsstrafen gesprochen werden,

benötigt der Justizapparat in Zukunft mehr Haftplätze. Auch als Folge der im März 2019 in Kraft getretenen Asylgesetzrevision, welche die Asylverfahren (und damit auch die Ausschaffungen) schneller und effizienter gestalten und Asylsuchende einer lückenloseren Kontrolle unterwerfen soll, ist mit einer erhöhten Anzahl an Ausschaffungshäftlingen zu rechnen. Ganz allgemein sind die Gefängnisse chronisch überfüllt. Dies ist jedoch nicht einer Zunahme von Straftaten, sondern einer verstärkt repressiven Politik geschuldet. Es ist auch eine Tatsache, dass neu entstandene Zellen jeweils innert kurzer Zeit mit Menschen gefüllt werden. Aus diesen Gründen wird seit dem Frühjahr 2017 der Erweiterungsbau des Bässlerguts erstellt. Nach der voraussichtlich 2020 geplanten Inbetriebnahme stehen im neuen Gebäude 78 Haftplätze für kurze Strafen und im bereits bestehenden Gefängnis 73 Plätze für die Ausschaffungshaft zur Verfügung.

Ausschaffungshaft – letzte Station vor der Deportation

Die Kategorisierung von Menschen in «hochqualifizierte Arbeitskräfte» oder «renitente Asylbewerber*innen», die Konzentrierung von Migrant*innen in Lagern und lagerähnlichen Strukturen und die Entziehung jeglicher Selbstbestimmung sind Ausdruck einer zutiefst rassistischen und menschenverachtenden Politik. Mit verschiedenen Mechanismen wird zwischen erwünschten und unerwünschten Menschen unterschieden und darauf hingearbeitet, dass sich alle selber zu ausbeutbaren, anpassungsfähigen und verwertbaren Elementen dieser Gesellschaft disziplinieren. Diejenigen, die das nicht können oder wollen, versucht man möglichst schnell wieder loszuwerden.

Das repressivste Mittel dieses Migrationsregimes sind der Ausschaffungsknast und die Zwangsausschaffungen. Die Ausschaffungshaft ist eine administrative Massnahme. Migrant*innen werden nicht aufgrund einer begangenen Straftat, sondern zwecks eines reibungslosen Ablaufs der bevorstehenden Abschiebung ins Herkunftsland oder ins Dublin-Erstaufnahmeland inhaftiert. Im Asylsystem der Schweiz finden das Leid und das Sterben an den Aussengrenzen Europas ihre direkte Fortsetzung.

Diese Politik bewegt sich im Rahmen der kapitalistischen Logik und ist Voraussetzung für die Erhaltung einer Gesellschaftsordnung, die auf Ausbeutung und Ausgrenzung basiert. Erfassung, Kontrolle und Verwaltung von Migration und Bewegung sind in dieser Ordnung auf allen Ebenen unentbehrlich.

Davon sind wir alle betroffen, auch wenn in unter-

schiedlichem Ausmass und mit unterschiedlichen Konsequenzen. Das Recht sich frei zu bewegen und niederzulassen gilt nur, solange es im Interesse des Kapitals und der Erhaltung bestehender Machtverhältnisse geschieht.

Freiheitsentzug – das Einsperren der Widersprüche

Am Ende einer langen Reihe verschiedener Disziplinierungs- und Repressionsmassnahmen steht das Gefängnis. Eingesperrt wird, wer angeblich eine Gefahr für die Gesellschaft darstellt. Die Knäste sind gefüllt mit Menschen, die aufgrund von sozialen Ungleichheiten mit dem Gesetz in Konflikt gekommen sind. Die meisten Gefangenen kommen «von unten», das heisst: arm und ohne Privilegien, meistens migrantisch – und/oder mit den «falschen» oder gar keinen Papieren.

Gefahr also für wen? Für den Reichtum, der aus mehreren hundert Jahren Kolonialismus und Kriegen stammt. Für das Eigentum, das hierzulande besser geschützt ist als ein Menschenleben. Für die Reichen, die nicht teilen wollen. Wer kein Stück vom Kuchen bekommt, nimmt es sich halt – und wird zum*zur «Kriminellen». Und auf diese*n wartet in unserer vordergründig friedlichen Gesellschaft in letzter Instanz nur eines: der Freiheitsentzug.

Dabei trägt das Gefängnis weder dazu bei, die grundlegende Sicherheit aller hier lebenden Menschen zu gewährleisten, noch werden damit relevante Probleme angegangen. Vielmehr geht es um das Einsperren und Verwalten der gesellschaftlichen Widersprüche.

Der Knast übernimmt jedoch auch eine abschreckende Funktion. Die blosser Möglichkeit und die Drohung einer Freiheitsstrafe soll dazu führen, dass wir uns selbst disziplinieren und das Gesetz respektieren. Wir sollen gar nicht erst auf die Idee kommen, gegen die bestehende Ordnung zu rebellieren oder unsere eigene Position und Funktion innerhalb der Gesellschaft grundsätzlich in Frage zu stellen. Der*die Polizist*in im eigenen Kopf soll uns dazu bringen, dass wir uns konform und produktiv verhalten.

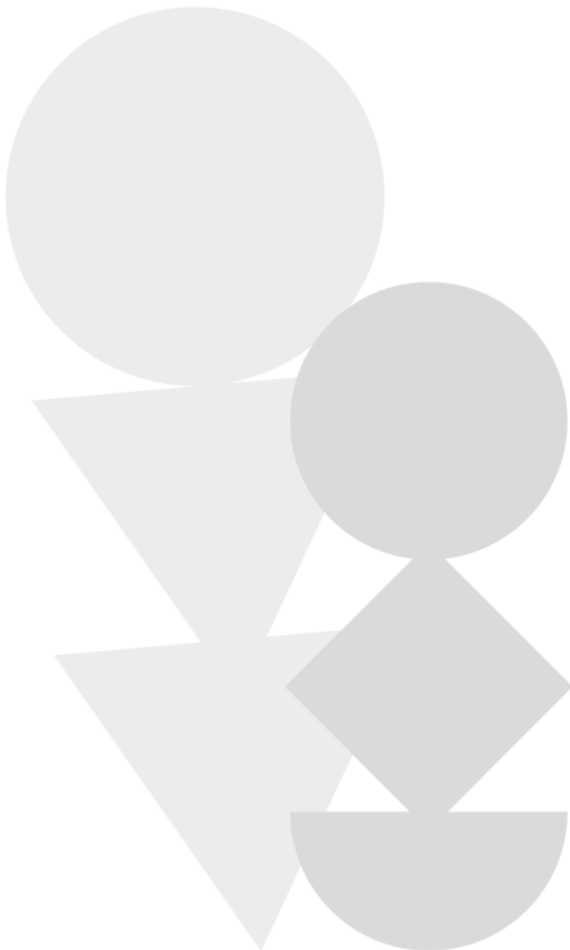
Widerstand

Seit dem Bestehen des Bässlerguts kommt es inner- und ausserhalb der Gefängnismauern immer wieder zu widerständigen Handlungen. Seit dem Baubeginn des Erweiterungsbaus 2017 wurden diese intensiviert. So finden regelmässig Knastspaziergänge statt, um die Gefangenen solidarisch zu grüssen. Es gab eine Demo, ein Veranstaltungs- und Diskussionswochenende und in Form

von Flyern und Plakaten wurden in Basel knastkritische Ideen verbreitet. Zudem wurden am Erweiterungsbau beteiligte Firmen auf diverse Arten sabotiert. Wir können jedoch die Problematik des Gefängnisses nicht isoliert betrachten. Ausschaffungs- und Strafhäft sind für uns zwei Seiten derselben Medaille und Ausdruck des weltweiten Krieges gegen die Armen und Besitzlosen. Solange wir in einer Welt leben, in welcher Menschen Macht über andere Menschen ausüben, in der Profitlogik und die Mentalität des «Nach-oben-buckeln-und-nach-unten-treten» dominieren, werden Gefängnisse eine Realität bleiben.

Daher fordern wir keine humaneren Knäste, gerechtere Gesetze oder nettere Richter*innen, sondern möchten alle dazu einladen, sich an den Kämpfen für eine solidarische und herrschaftsfreie Gesellschaft zu beteiligen. ■

Die schreibende Person besitzt einen ch-Pass, hat anarchistische Ideen und musste schon mehrmals ein paar Tage in Untersuchungshaft verbringen.



70%

*Der grosse Teil der Gefängnisinsass*innen in der Schweiz haben keinen Schweizer Pass. Das hängt damit zusammen, dass Menschen ohne Schweizer Pass eher prekariert, kriminalisiert, unterdrückt und zu Haftstrafen verurteilt werden.*

WEITERE INFOS UND VERNETZUNG

Solidarische Orte rund um die Dreirosenmatte

► **Sure*tu (No Border Café)**

Offener Raum für Begegnungen. Jeden Sonntag von 11 bis 17 Uhr öffnet im Sure*tu das No Border Café – alle sind willkommen! Freiburgerstrasse 36.

► **Sur le Pont**

Ein Raum, in welchem Menschen, die in Basel aufgewachsen sind oder hierhin emigriert sind, gemeinsam regelmässige Aktivitäten (Sport, Gärtnern, Abendessen) und sporadische Anlässe gestalten. Hammerstrasse 133. surlepont.ch

► **Zur Bleibe Kocht!**

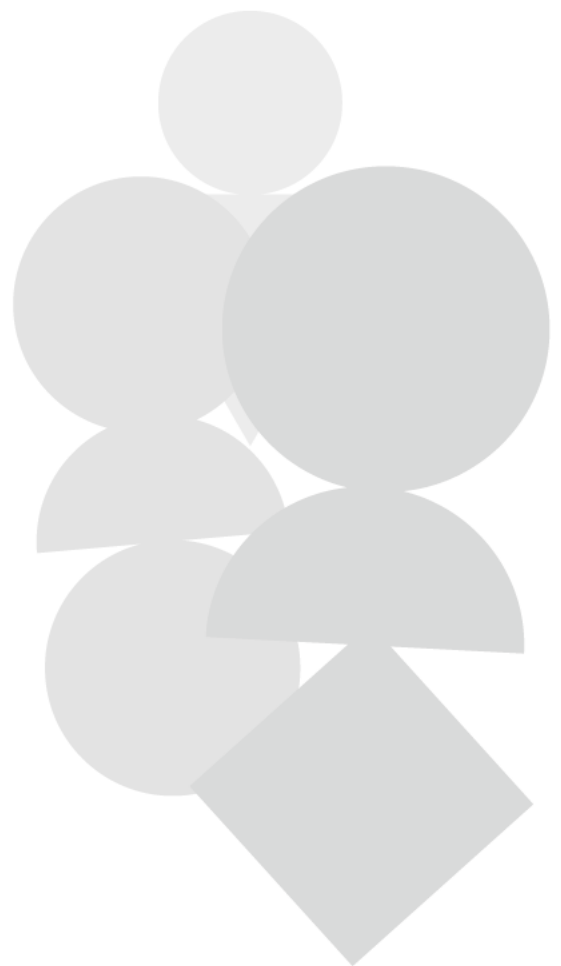
Jeden Dienstag um 12 Uhr Mittagessen in der Carambolage (Erlenstrasse 34) und jeden 2., 3. und 4. Montag um 19:30 Uhr in der Capri Bar (Inselstrasse 79).

► **Internetcafé Planet13**

Gratis Deutschkurse, Internet und Computernutzung, Computerkurse, Hilfe beim Verfassen von Briefen und Bewerbungen, Scannen von Bildern, Dokumenten und Bildbearbeitungen, Reparaturwerkstätte für Laptops und PCs und vieles mehr.

Uni von Unten – Plattform für Seminare, Referate, Workshops und Diskussionsforen. Klybeckstrasse 60. planet13.ch

- **Restaurant Hirschenkeck, OFF Bar, Carambolage Bar, Capri Bar, Infoladen Magazin, Neues Kino**
Selbstverwaltete Orte. Konzerte (Eintritt gegen Kollekte), politischer Austausch, Begegnung, Kino, Bar usw.



Beratungsstellen

► **Freiplatzaktion**

Beratungsstelle für Migrant*innen und Deutschkurse. Florastrasse 12. freiplatzaktion-basel.ch

► **Anlaufstelle für Sans-Papiers**

Kostenlose Beratung, Treffen und Angebote für Menschen ohne Aufenthaltsbewilligung. Medizinische Grundversorgung, Gesundheitsberatung, Sozial- und Rechtsberatung. Rebgasse 1. sans-papiers.ch

Sich vernetzen und informieren

► Solinetz

Verein, der Personen in Notlagen, die keine Hilfsangebote beanspruchen können, unterstützt. solinetzbasel.ch

► Verein Solikonto

Solidarische Beiträge für Migrant*innen in finanzieller Notlage. solikonto.ch

► Verein Lauf gegen Grenzen

Verein, der einmal pro Jahr den Lauf gegen Grenzen auf der Claramatte organisiert. Sensibilisierung für migrationspolitische Themen, Vernetzung, Projektunterstützung. Der Lauf gegen Grenzen 2019 findet am 14. September statt. vereingegengrenzen.ch

► Fiasko

Magazin zur kritischen Intervention gegen Migrationsregime. fiasko-magazin.ch

► Bleibeguide Basel – Recht auf Stadt für Alle

Informationen, Tipps und Adressen – für Alle – unabhängig von Einkommen und Aufenthaltsstatus. In sieben Sprachen, mit Stadtplan. bleibeguide.ch/de

► Stop Racial Profiling

Wiederbelebte Gruppe, die sich in Basel regelmässig mit dem Ziel treffen soll, gegen rassistische Personenkontrollen handlungsfähig zu werden.

Info: stoprapro@immerda.ch

► Antirep Basel

Die Anti-Repressionsgruppe Basel knüpft ein Auffangnetz und unterstützt von staatlicher Repression betroffenen Personen. antirepbasel.noblogs.org

► Infoplattform barrikade

Offene Informationsplattform aus der Deutschschweiz, auf der jede Person aktuelle Nachrichten, Analysen und Debatten aus einer antiautoritären und revolutionären Perspektive verbreiten kann. barrikade.info

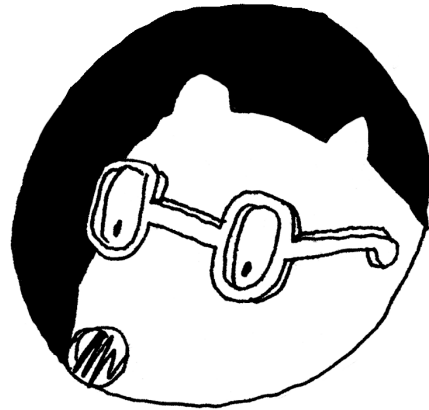
*Gendersternchen

In den deutschsprachigen Artikeln verwenden wir das Gendersternchen (oder Gender-Asterisk) in personenbezogenen Nomen, Pronomen und Adjektiven. Das Gendersternchen lässt den Leser*innen den Raum, sich so zu lesen, wie sie wollen. Und es hält fest, dass *mal mehr Geschlechtsidentitäten (weiblich, trans-, non-binär, inter- u.s.w.) existieren als das in unserer Sprache meist generisch verwendete Maskulinum. Generisch verwendetes Maskulinum heisst, dass die männliche Form standardmässig für die Bezeichnung der Allgemeinheit oder von gemischgeschlechtlichen Gruppen verwendet wird. Da wir die Wirkkraft von Sprache anerkennen, streben wir eine gendersensible Sprache an.



Ich kenne Menschen,
die bei der Ausschaffung
aus der Schweiz zum ersten
Mal im Leben geflogen
sind.

Ich fliege für CHF 300.-
über das "Mittelmeer"
nach Ägypten
(schlechtes Essen)



Die Fahrt mit dem
Schlauchboot kostet
CHF 2000.-
(potentiell tödlich)

